

Auer Tageblatt

Bezugspreis: Durch unsre Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsbürotheke abgeboten monatlich 50 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Dörf bestellt und lädt abgeboten vierstündiglich 1.50 Mf., monatlich 60 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierstündiglich 1.20 Mf., monatlich 74 Pfg. Empfehlunglich in den Zeitungsständern, mit Ausnahme von Gesamts- und Sonderungen. Unsere Zeitungsaus- träger und Ausgabestellen, sowie die Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tagblatt Auszugsablage. Fernsprecher 53.
Für unveranstandene Kommentare kann Gewalt nicht verantwortet werden.

Infiltrationspreise: Die Rechte gehaltenen Receptioen oder deren Kosten für Infektion einer Rute und den Ortseinsatz der Rundschauzeitung auf Schlossberg je 15 Pf., sonst 10 Pf., Rollenzeitung je 20 Pf., bei größeren Räumen entsprechend höher. Ausnahme von Auslagen bis (Schwefels C.) über vermindert. Bei Feier im Saal werden nicht geahndet werden, wenn die Anzahl des Infektions durch Fernposten erzielt oder das

Mr. 222

Mittwoch, 24. September 1913.

8 Jaffroano

Diese Nummer umfasst 8 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

Der Kaiser wird am 14. Oktober in Trier ein-treffen, um an der Einweihung der Katha-rinenbrücke teilzunehmen.

Der Kronprinz soll beabsichtigen, eine längere Reise in die deutschen Kolonien zu machen.

Die Bundesregierungen sind vom Reichstagser
offiziell benachrichtigt, daß das Reich auf
eine Beteiligung an der Panamaausstel-
lung verzichtet hat.

Die Grundlage der Neuregelung in der braunschweigischen Thronfolge wird der Brief des Herzogs Ernst August an den Reichskanzler bilden, ein Bericht auf Hannover wird nicht ausgesprochen werden.

Aus Belgrad wird gemeldet, daß seit Freitag Nacht an der serbisch-albanischen Grenze erbitterte Kämpfe im Gange sind.“

Die mexikanischen Aufständischen sprengten einen Zug der Nationalbahn in die Luft, wobei 50 Personen getötet wurden.

**→ Blutmaßliche Witterung am 25. August: Rostrot.
wind. heiter, filhl. trocken.**

Auf dem Wege zu einem neuen Bündnis.

Die Verwirrung der innerpolitischen Lage in Spanien wird eher schlimmer als besser. Nicht etwa, als ob das liberale Element, das sich seit nunmehr drei Jahren in der spanischen Politik durchgesetzt hat, im Rückgang begriffen wäre: Im Gegenteil. Das Kabinett Romanowes hat es bisher sehr gut verstanden, eine sich von Tag zu Tag mehr festigende enge Verbindung zwischen König und Volk aufrecht zu erhalten. Über die liberale Partei macht augenscheinlich die Krise durch, von der noch keine Partei verschont blieb, die in Spanien längere Zeit am Studer war. Es handelt sich augenscheinlich darum, zweitfloss bestehende innere Schwierigkeiten zu überwinden, um damit erst ein

Die Sigarettendose.

Symptome von Anna Bauer.

Die ungenügende Ventilation hatte Se. Durchlaucht schon nach dem ersten Akt aus dem Theater getrieben. Wie er nachher mit seinen Offizieren im Hotel zur Sonne war, da fiel es ihm ein, zum Fenster hinaus unter die unten sich drängenden Kinderscharen Blumen und das ganze Konfetti der Abendtafel hinabzuwerfen. Bei jeder Blume, bei jedem Bonbon, der hinabflog, erhob sich drunter ein ohrenbetäubender Jubel. Und nun begann in den Fürstengemächern ein töhlches Gelage, und schließlich wollte der Erbprinz noch anzen. Ein Kavier war da, ein musikalischer Major legte sich daran, und es fehlten nur noch die Damen. Der Wirt wurde beordert. Der behäbige Herr strahlte vor Vergnügen, als er sagte: Ich wenbe meine Tochter eufen und die Nichte, Ew. Durchlaucht! Über befehlen Ew. Durchlaucht noch mehr junge Damen? — Nein, nein, das genügt! Noch nicht gehn Minuten waren vergangen, da standen zwei bildsaubere Mädels oben im Fürstenzimmer. Eine blonde und eine schwarze, die Schwarze war Hedwig Hartung, das Wirtstöchterlein. Vielleicht war die Cousine schöner, aber die Dunkelaugen und das lötige Haar schienen dem Erbprinzen mehr zu gefallen, wenigstens schritt er sofort auf Hedwig zu und begann mit ihr zu walzen. Die Cousine hatte sich auch nicht zu beklagen, die Offiziere des Prinzen, lauter ausgesuchte stattliche und flotte Leute, ließen sie nicht einen Augenblick stillsitzen, und der Erbprinz war artig genug, sie auch einige Male zu holen. Über mit Hedwig tanzte Se. Durchlaucht immerfort, und erst spät in der Nacht konnte sich das junge Mädchen übermäßig zur Ruhe begeben. Ehe sie aber in ihre Kammer schlüpfte, kam noch ihr Vater, umarmte und küsste sein Kind und sagte: An diesen Tag grußt du denken, Hedwig; denn heute hast du mit unserem zukünftigen Mädchen getanzt! Und sicher waren es solche Gedanken, die das junge Mädchen in dieser Nacht umgaufelten! Gedanken sind Gedanken, gewiss. Über dagewesen war es immerhin schon, daß ein regierender Fürst ein Mädchen aus dem Volle zu sich auf den Thron erhob. Als sich aber Hedwig, zu deren guten Eigenschaften das treibhaftesten gerecht nicht gehörte, vom Prinzen

uneingeschränktes Recht auf Macht auch nach außen hin beanspruchen zu können. Besonders gespannt waren die Verhältnisse im Monat Juli, als die Regierung sich sogar gezwungen sah, die Cortes zu vertagen. König Alphons selbst hat in den letzten Tagen den Versuch gemacht, eine Annäherung zwischen den beiden Hauptgegnern, Romanones und Garcia Prieto herbeizuführen. Mit welchem Resultat ist noch ungewiß. Man hofft allgemein, daß der König Erfolg gehabt habe. Denn die inneren Schwierigkeiten finden ihren Niederschlag in den äußeren Politik Spaniens. Deren Orientierung steht aber augenblicklich im Mittelpunkt allgemeinen Interesses, da es sich bei der nahe bevorstehenden Wahl des Präsidenten Poincaré entscheiden muß, wie sich Spanien zu Frankreich und dementsprechend auch zu England stellen will.

Die Madrider Presse beschäftigt sich gegenwärtig besonders lebhaft mit der Möglichkeit einer franco-spanischen Entente, die sie vor allen Dingen deswegen begünstigt, weil das die spanischen Handelsinteressen erheischen. Auf der anderen Seite verkennt man indessen keineswegs die Schwierigkeiten, die die Abwägung der gegenseitigen Interessen eines Agrar- und eines Industriestaates bedingen. In spanischen Regierungskreisen sieht man eine enge politische Annäherung auf der breiten Grundlage weitgehendster Handelsverträge sehr gerne. Nur hat sich eben die gegenwärtige Regierungspartei durch ihre Marocco-Politik selbst große Schwierigkeiten bereitet, die in der Gegnerschaft der franco-spanischen Entente zum Ausdruck kommen. Graf Romanones hat sich zu sehr in Marokafrica engagiert. Seine großen Auswendungen an Geld- und Menschenopfern fangen an, dem Lande unbedeutend zu werden, da die Freiheit dieser Marocco-Politik der Liberalen erst der Zukunft zugute kommen können, aber das Staatsbudget schon fest durch sie schwer belastet wird. Das müssen die Konservativen und namentlich die Republikaner aus und werden nicht milde, gegen diese Marocco-Politik zu arbeiten. Daher erscheint es auch der Regierung unbedingt erforderlich, daß alle Meinungsverschiedenheiten innerhalb der liberalen Partei selbst im kleinen erledigt werden, denn anders ist es nicht möglich, den Gegnern die Spitze zu bieten. Die liberale Einigung ist unter Romanones möglich. Sollte sie scheitern, muß er Garcia Prieto welchen oder eine dritte Möglichkeit must zum Siele führen: ein Ministerium Cobian. Dieser, der Vorsitzende der Budgetkommission und Präsident der Bank von Spanien, soll bereits ein fertiges Programm, das auch schon die Willigung des Königs gefunden hat, in der Tasche haben. Sein Programm ist hauptsächlich: ein neues Königreich mit Selbstrecht auf

die friedliche Durchdringung Marokkos. Wie immer die innere Entwicklung Spaniens aber auch sein wird: den Abschluß eines Bündnisses mit Frankreich soll sie nach der Weisheit der maßgebenden Politik auf keinen Fall hintertreiben. Seit Jahren lag der Schwerpunkt der spanischen Politik in den Verhandlungen mit Frankreich, um die Rivalität des beiderseitigen Vorgehens in Marocco zu mildern. Die franco-spanische Entente soll die Krone dieser Verhandlungen bilden, und die spanische Regierung möchte sich jetzt, in letzter Stunde, diesen Preis durch innerpolitische Zwistigkeiten nicht entziehen lassen.

Was wären nun die Früchte dieses spanisch-französischen Bündnisses, über was soll es bescheiden? Spaniens geographische Lage wird für Frankreich besonders im Falle eines Krieges wichtig. Auf der einen Seite kann es seinen Verbündeten seine Häfen als maritime Stützpunkte zur Verfügung stellen, und auf der anderen durch den Bau einer strategischen Eisenbahn von Andalusien nach Port-Sou den französischen Truppen den Weg von Afrika nach Frankreich bedeutend verkürzen, und schließlich brauchte sich Frankreich dann auch um seine pyrenäische Grenze keine Sorge zu machen. Dafür bietet Frankreich besondere Begünstigungen in kommerzieller Beziehung und lädt endlich auch die Bage in Marocco, was Spanien augenblicklich besonders wichtig erscheint. Gedenkfalls wird in Spanien die Reise des Präsidenten Poincarès nach Madrid gründlich vorbereitet. Man will Frankreich mit fertigen Plänen kommen, und dieses wird das so freudig angebotene Bündnis wohl schwerlich ablehnen. Denn eine bessere Gelegenheit zu dem Abschluß einer festeren Untente wird sich beiden Rändern sobald nicht wieder bieten.

Bauaufsicht.

(Vom unserem Berliner -Mitglied.)

In Leipzig ist dieser Tage eine Zentralstelle für deutsche Bauinteressen gegründet worden. Die anhaltend schlechte Lage des Baumarktes hat zum Zusammenschluß gezwungen. Nebenbei soll die Zentralstelle auch das Baugewerbe vor unsolchen Elementen schützen. In der Hauptsache sollen aber Mittel und Wege ausfindig gemacht und der Benutzung geschlossen werden, die die staatlichen und städtischen Behörden den auf Selbsthilfe begründeten Verbänden der Bauinteressenten zur Verfügung stellen könnten. Dabei handelt es sich um eine ganze Reihe von Forderungen, die das solche Baugewerbe erhebt, um aus der seit drei Jahren anhaltenden möglichen Lage herauszukommen. In der Hauptsache laufen sie aber alle auf dem Baumarkt hinaus, die es nicht allzuviel zu tun

Ihr erhob, da mußte sie zu ihrer Beträbnis hören, daß der Erbprinz schon vor sechs Uhr auf und davon geritten sei. Die ältere, Hedwigs Cousine, hatte ihn noch gesehen. Über er mußte es wohl sehr eilig gehabt haben, kaum daß er noch lästig hinausgegrüßt hatte zum Balkon, wo das junge Mädchen stand. Kein Wunder! dachte Hedwig, wenn ich davongestanden hätte, dann hätte er wohl ganz anders gegeißelt. Sie sah zu, wie die Dienstmägde die Zimmer tülberten, und das Raub entfernten, mit dem man die ausgetretenen Stiegen des alten Hauses zu Ehren Se. Durchlaucht geschmückt hatte. Und es tat ihr fast leid, daß so auch die letzten Spuren einer Unwesenheit entfernt wurden. Über nein, etwas beschließt sie noch! Im Fürstenzimmer, das von nun an für die Bewohner des am Markt gelegenen Hauses etwas Besonders, man möchte sagen, Weihvolles, bekam, — im Fürstenzimmer hatte sie ein kleines, silbernes Zigarettenetui gefunden, auf dessen Deckel über dem Stammbaum die Fürstenkrone eingraviert war und das zweifellos dem Erbprinzen gehörte.

Den Vormittag über, wo sie in der Wirtschaft zu tun hatte, vergaß sie fast den gestrigen Abend, aber als sie sich am Nachmittags mit ihrer Handarbeit in die Laube setzte, dachte sie nur noch an ihn, der so unerreichbar hoch über ihr stand und sich doch so freundlich zu ihr wiedergezeigt hatte. Und es war ihr auch gar nicht lieb, daß bald darauf Kläre kam und neben ihr Platz nahm. Du bist doch so illle, sagte die Blondine, als Hedwig immer nur gedankenverloren weiterarbeite, denkt wohl an den Bringen, wie? — Das geht dich denn das an, an wen ich denke? — Hu! Was dir'n böses Gesicht sie da gleich aufstellt! rief die Cousine, nahm ihre Handarbeit und lief schnell aus der Laube. Hedwig aber ließ die Arbeit sinken und starrte auf den sonnenbeschienenen Kies vor der Laube, über den eine kleine Bachelge schwangwebend hinglitzte. Wenn nun Karl heutend kommen würde? Was sollte sie ihm sagen? Täuschen ließ sich der nicht, und wenn sie zwingigmals versuchte, freundlich und gut zu ihm zu sein. Sollte sie ihm nicht lieber sagen, daß sie sich geirrt hätte? Es täte ihr ja Herzlich leid, aber er möchte sich gefälligst eine andere suchen, sie könnte nicht seine Frau werden. Wie gut, daß sie sich noch nicht bestellt mit ihm verabredet hatte! Das kann alles noch...

lich bis in den Hals hinauf: wie sollte sie es ihm denn nur begreiflich machen? Zug Heute! sagte er, und sein gutmäßiges Gesicht strahlte vor Freude, ich habe schon gehört, du hast mit unserem Edespringen getanzt! Ich has aber eine Ehre! Und er lachte herzlich. Sie saßte aber keine Heiterkeit falsch auf und meinte schimpfisch: Ist es auch. Und nicht bloß einmal, immerzu habe ich mit ihm getanzt. Hedwigs Zukünftiger tat nun alles, was er am wenigsten hätte tun dürfen: er machte sich ein wenig lustig über die Ehre, die seiner Braut widerfahren war, und meinte: Der Edesprung ist doch kein geißelter Tänzer. Ihr sollt ein sehr schönes Paar abgegeben haben! Hedwig wurde ganz blaß. Und der junge Mann wisch bestürzt zurück vor dem unheimlichen Blick der schwarzen Augen, die ihn sonst so lieb angelacht hatten. Im nächsten Augenblick hatte sie die Laube verlassen, und wie er ihr nachgehen, sie suchen wollte, erfuhr er von der Cousine, Hedwig habe sich in ihr Zimmer eingeschlossen und wolle trotz allen Zuredens nicht öffnen. Karl verbrachte eine unruhige Nacht, aber am nächsten Morgen hatte er seine Ruhe und Zuversicht doch schon so weit wiedergewonnen, daß er in seinem Geschäft alles Wichtige erlebte, ehe er sich auf den Weg nach dem Markt mache, zu seiner Braut. Hedwig sei noch nicht aufgestanden, hieß es. Um ih! Ihr? Das befremdete den jungen Kaufmann derart, daß er Herrn Hartung, den Hotelwirt, aussuchte, um die Ungelegenheit mit ihm zu besprechen. Sie hätten das nicht sagen sollen, lieber Schwarz, erwiderte Hedwigs Vater, ich habe ja noch nicht mit ihr gesprochen, aber ich werde gleich mal rausgehen. Als Herr Hartung nach geraumer Zeit wieder herabkam aus dem Oberstod, führte er seine Tochter in der Hand. Hedwig sah blaß und verweint aus, und Karl mußte trotz dieses trübenden Anblicks fast lachen, wenn er sah, welch eine geringfügige Ursache diese ganze Szene veranlaßt hatte. Über das junge Mädchen verlangte eine formliche Absbitte. Die leiseste Karl auch, und dabei lächelte er ein bißchen. Sofort fragte Hedwig, warum er läche. Ihr schien die Ungelegenheit sehr ernst. Da saßte er sie leise in ihre Knie und wollte ihr einen Kuss geben. Sie aber hob ihn sibi zurück und sagte, so weit wären sie worldufig noch nicht. Vor allen Dingen sollte er erst seine verleumuber-

zu erlösten. Es hat Seiten gegeben, und sie liegen gar nicht weit hinter uns, da die Bauinteressenten durch die Menge der Kapitalanlagen geradezu zur Überbeanspruchung der Bauteile verleitet wurden. Über seit dem enormen Aufschwung der industriellen Entwicklung im letzten Jahrhundert hat sich das kapitalistische Publikum immer mehr von den Grundstücksgegenständen abgewandt und in den Ultien unternehmungen der deutschen Volkswirtschaft mit ihren hohen Dividenden bessere Kapitalanlagen erblickt. Dadurch trat jene Verfestigung des Geldmarktes ein, die dem Baumarkt die Beschaffung der notwendigen Gelder immer mehr erschwert. Besonders die zweiten Hypothesen sind heute so losgelöst und vor geworden, daß die Errichtung preiswerter Mietshäuser und kleiner Eigenhäuser immer stärker eingeschränkt werden mußte. Dieser Zustand ist allmählich eine öffentliche Katastrophe geworden, an deren Beseitigung nicht nur die Bauherren, sondern alle Mieter, alle Schichten des Volkes lebhaft interessiert sind.

Zur Bannung der Hypothesen sind deshalb von den Hausbesitzervereinen wie von den Wohnungsfreiformern aller Richtungen in der letzten Zeit allerlei praktische Vorschläge gemacht worden. Sie begegnen sich sämtlich in dem Antrag, die städtischen und staatlichen Behörden, selbst die Reichs-Zentralstellen, möchten öffentliche Mittel zur Belebung zweiter Hypothesen zu günstigen Bedingungen bereithalten. Langfristige Kündbarkeit und erschwinglicher Zinsfuß sind natürlich die ersten Voraussetzungen wünschlicher Hilfe. Eine Reihe von Städten ist auch bereits zur Errichtung städtischer Hypothesen amter übergegangen. Die einzelnen Staaten und das Reich haben auch ihrerseits Missionensummen zur Förderung des Bau- und Wohnwesens in ihre Haushaltungspläne eingesetzt. Über es liegt auf der Hand, daß diese Zentralverwaltungen häufig nicht so können, wie sie sollen. Denn die gewissenhafte Verwaltung öffentlicher Gelder verlangt selbstverständlich weitgehende Sicherheiten für die Hergabe namhafter Summen, wie sie der Baumarkt braucht. Diese Sicherheiten können sich städtische Verwaltungen zur Not noch einwandfrei durch ihre intimen Kenntnisse des lokalen Baugeschäfts beschaffen. Staats- und Reichsbehörden, die mittels von den Kapitalsuchenden wohnen, müßten sich auf Erfundigungen dritter verlassen, was zweifellos mißlich wäre. Es kommt hinzu, daß die ungenügend begründete Hergabe billiger Bau- und Hypothekengelder aus öffentlichen Mitteln leicht schädigend für den privaten Geld- und Baumarkt wirken und eine ungünstige Baumarktpolitik fördern könnten, die das Gegenteil des jetzt allgemein verlangten bewirken müßte. Aus allen diesen Gründen ist es zu begrüßen, daß sich die beiden Elemente unter den Bauinteressenten nunmehr zusammen geschlossen haben, um mit vereinten Kräften eine Reihe von Schuhbestimmungen auf dem deutschen Baumarkt durchzuführen und bei aller Wahrung des Prinzips der Selbsthilfe mit den Behörden der Städte und Provinzen und Staaten Maßnahmen zur Unterstützung des deutschen Bauwesens ausfindig zu machen. Von einem Erfolg dieser Bestrebungen werden Hausbesitzer und Mieter gleich großen Nutzen haben.

Politische Tageschau.

Luc, 24. September.

* Die Denkschrift über den Bauschwindel. Die Denkschrift über den Bauschwindel, die zweck Entscheidung der Frage, ob der zweite Teil des Gesetzes über die Sicherung der Bauschwindel eingefügt werden soll, im Statistischen Amt ausgearbeitet wird, soll noch bis Ende dieses Jahres fertiggestellt werden, um dann dem Parlament unterbreitet zu werden.

* Die internationale Arbeiterschutzbundeskonferenz. Die Kommission der Berner Arbeiterschutzbundeskonferenz für das Verbot der Nachtarbeit jugendlicher Personen hat das Inkrafttreten dieses Verbots für die Glasindustrie und

sei ein schlechter Tänzer, und Durchlaucht und sie hätten ein lächerliches Paar abgegeben. Das war Karl zu viel. Er nahm seinen Hut, verbeugte sich und sagte, Hedwig möchte ihm schreiben, wenn ihre Laune wieder besser wäre.

Noch am selben Tage sandte das Mädchen Karl Schwarz seine Briefe und Geschenke zurück und erbat sich dagegen die wieder, die er vor ihr empfangen. Als aber Hedwig dem Boten, wie er zurückkehrte, das versiegelte Paket abnahm und öffnete, fand sie alles das darin, was sie Karl hatte zurückgegeben wollen. Dabei lag ein Brief, in dem er schrieb, er hielte sich heute noch nicht für berechtigt, Hedwigs Wunsch zu erfüllen. Erst wenn sie nach längerer Zeit und nach reiflichem Nachdenken bei ihrem Entschluß verharren sollte, dann erst würde er seine Briefe gegen die ihrigen austauschen. Das junge Mädchen liegen diese Zeilen völlig laut. Ihr ganzes Sinnen und Denken galt dem Idol dieser einen Nacht. Wie einen unerledichten Schatz hüte sie das kleine Zigarettentütchen. Dabei erholt der Glanz ihrer dunklen Augen, und die gesunde Farbe ihrer Wangen wisch einer mitleidswürdigen Blässe. Da hielt eines Morgens ein Wagen vor dem Hotel Zur Sonne. Der Hausherr brachte einen Koffer und einen Koffer, dann kamen Herr Hartung und seine die Stufen hinab, und zwischen ihnen, zum ersten Male nach langer Zeit, mit einem Lächeln auf den Lippen und dem Schimmer freudiger Erwartung in den schwarzen Augen, Hedwig, die im Begriff war, nach der Residenz zu fahren zu ihrer Tante. Der Abschied war sehr gerührt, noch ein paar Küsse, ein Lebewohl und weiße, flatternde Tücher, und dann rumpelte der alte Hotelwagen über das holzige Pfaster. An der Ecke der kleinen Mauerstraße stand Karl Schwarz vor seinem Geschäft und blickte dem Wagen, dessen Gardinen fest zugezogen waren, lange nach. Bedächtig mit dem Kopfe nicken, ging er dann zurück in den Laden, er wußte wohl, wer dort davonschwamm, und er hatte auch seine Entschlüsse schon gefaßt.

Tante, sagte Hedwig Hartung, entweder du tuft mir den Gefallen, oder ich gehe auf und davon, und kein Mensch sieht mich wieder! Die alte Dame wußte gar nicht, was sie anfangen sollte. Seit den vierzehn Tagen, wo ihre Nichte bei ihr war, hörte sie nichts anderes. Es geht doch nicht, Kind! sagte sie und rang die Hände, die aus den Spangenmanschetten

einige Zweige der Metallindustrie auf längere Zeit hinausgeschoben, als der Entwurf der Internationalen Vereinigung es vorgesehen hatte. Die Schriftleitung im Namen der Konferenz findet voraussichtlich am heutigen Mittwoch statt.

* Nachberichten des Konsuls Schlieben aus dem Staatsdienste. Konsul Schlieben hat die Berufung nach Belgrad abgelehnt und ist aus dem Staatsdienste ausgeschieden. Sein Nachfolger ist bereits in Belgrad zur Übernahme der Konsulatsgeschäfte eingetroffen.

* Keine Rücktrittsbüchsen des Freiherrn v. Högen-dorff. Die Reichspost schreibt: Mehrere Blätter bringen Meldungen über den angeblich unmittelbar bevorstehenden Rücktritt des Generalstabsoffiziers Freiherrn v. Högen-dorff und knüpfen zum Teil Mitteilungen über die Gründe des Rücktritts daran. Diese sollen in Meinungsverschiedenheit zwischen Freiherrn v. Högen-dorff und dem Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht, Erzherzog Franz Ferdinand, bestehen. Es ist auf das bestimmte zu erklären, daß diese Meldungen sani Kommentaren vollständig aus der Luft gegriffen sind.

* Neue Wehrforderungen in Frankreich. Senator Berger, der mit den Anschaulichkeiten des Kriegsministers Etienne sehr vertraut ist, führt in einem Artikel aus, daß man in dem so gute Wirkungen getätigten Wehrgezepte nur den Anfang eines Systems von Reformen erblicken dürfe, die bestimmt seien, die Demokratisierung der französischen Armeen auf bestester Grundlage durchzuführen. Der Artikel berichtet darauf, daß der Kriegsminister mit sehr erheblichen Neuerfordernissen an das Parlament trete, wobei er sich auf bessere Sicherung der Nordostgrenze und auf umfassende Neuanschaffungen von Kriegsmaterial beziehe.

* Die Kämpfe mit den Mauren in Spanisch-Marocco. Da in dem Schmausen gehen die Beni-Omar ein Hauptmann gefangen und ein Leutnant verwundet worden waren, griffen die spanischen Truppen wieder eine gleichartige Schlacht in einem vielbemerkten Innenraum ausdrücklich beende, daß von einem Vertrag Bulgarien mit Österreich-Ungarn niemals die Rede gewesen ist, so wie wirklich ein bloßer Blick auf den tatsächlichen Gang der Ereignisse genügen, um zu erkennen, daß an jenen Meldungen auch nicht ein wahres Wort sein kann.

* Kein Gemetzel im belgischen Congo. Nach der Tötung dementiert ein vom Kongo im Ministerium der Kolonien eingegangenes Telegramm die Nachricht von der Abschaltung von zwei Offizieren und 25 schwarzen Soldaten in der Gegend der ausständischen Bakete.

* Gegen die Medschlis-Wahlen in Persien. Die Bevölkerung von Täbris hat nach Teheran eine definitive Erfahrung gefandt, sie werde den Anordnungen der Regierung nicht Folge leisten, falls die Regierung fernherin aus Medschlis-Wahlen bestehen. Besonders hartnäckiger Widerstand macht sich bei der höheren Geistlichkeit und auch bei der Kaufmannschaft gegen die Wahlen geltend.

Vom Balkan.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die gefrigte Sitzung der Friedenskonferenz eine Verständigung über zahlreiche Einzelfragen brachte, darunter über die Abtötung, die Amnestie, die Staatszugehörigkeit, die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen und des Eisenbahnverkehrs. Den Rest hofft man bis Mittwoch zu erledigen, so daß der Vertrag bis Ende der Woche unterzeichnet werden könnte. — Aus Sofia wird gemeldet, daß sich die Türkei bereit erklärt habe, alle Gagen und Löhnen zu ersezigen, die Bulgarien an die kriegsgefangenen türkischen Offiziere und Mannschaften gezahlt hat. Sie weigerte sich aber, für die Verpflegung

zu zahlen. Diese Frage werde der Haager Konferenz unterbreitet werden.

Pariser Verhandlungen.

Noch in Paris eingetroffenen Konstantinopeler Meldungen sollte der deutsche Botschafter Greifenhain beim Großwesir wegen gewisser Neuerungen des ehemaligen türkischen Finanzministers Dschabid Bey Vorstellungen erhoben haben. Dschabid Bey, der in Paris Spezialbevollmächtigter der Porte war, soll einem französischen Journalisten gegenüber behauptet haben, die Porte könne nur ihr Hell in einem uneingeschränkten Anschluß an Frankreich finden. Dazu schreibt, anscheinend inspiriert, der Berl. Volks-Ausg.: Die Behauptung, der Vertreter Deutschlands habe einen ungünstigen Druck auf die Porte ausgeübt, ist zu naiv, um nicht komisch zu wirken. Und noch dazu in einem Augenblick, da von französischer Seite auf einen anderen Staat ein Druck ausgeübt wird, der in seiner Würdigkeit seine gleichen sucht. Wir beschränken und daher auf die Feststellung, daß Deutschland der Türkei zu seiner Zeit eine Behandlung hat zuteil werden lassen, wie sie im Augenblick Griechenland in der öffentlichen Meinung Frankreichs erfährt und die wieder einmal zeigt, mit welchen Mitteln gekämpft wird, um auf die politische Gestaltung kleinerer Staaten Einfluß zu gewinnen.

Berücksicht über Österreichs Verhältnis zu Bulgarien.

Das Neue Wiener Tagblatt schreibt: In der ausländischen Presse laufen in neuester Zeit Meldungen aus Bulgarien ein, wonach Rumänen auch deshalb zur Mobilisierung gezwungen gewesen sei, weil es sich überzeugt habe, daß zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien eine gegen Rumänen gerichtete Militärkongvention bestehe. Nur der Umstand, daß angeführte Organe der ausländischen öffentlichen Meinung diese Meldungen weiter geben, zwinge dazu Stellung zu nehmen. Abgesehen davon, daß kein Geheimrat als Dannewort fürzeugt zu einem vielbemerkten Ereignis ausdrücklich beende, daß von einem Vertrag Bulgarien mit Österreich-Ungarn niemals die Rede gewesen ist, so wie wirklich ein bloßer Blick auf den tatsächlichen Gang der Ereignisse genügen, um zu erkennen, daß an jenen Meldungen auch nicht ein wahres Wort sein kann. Es entbehrt übrigens nicht einer gewissen Plausibilität, daß bis vor kurzem solche vielfach geglaubt wurden, die von einer zwischen Bulgarien und Russland bestehenden Militärikongvention zu erzählen wußten. Geschichte, die übrigens gleichfalls die Tatsachen widerlegt sind.

Zum Ausland der Albaner.

Die Südböhm. Post meldet aus Belgrad: Altbulgarische Streitkräfte in Kolonnen von 300 bis 400 Mann sind seit Freitag nach längs der ganzen Grenze in Kampf mit serbischen Truppen verwickelt. Bei Tibra und Djakowa waren die Angriffe besonders heftig. Die Grenzkommandos verlangten dringend Verstärkungen, die auch bereits abgegangen sind.

Bulgariens Grenzfragen.

Die serbisch-bulgarische Grenzlinie ist endgültig festgelegt. Die Unterzeichnung des Protokolls hierüber erfolgt demnächst. Dagegen kann die griechisch-bulgarische Grenze vorläufig nicht topographisch festgelegt werden, solange in Westthrakien Unruhe herrscht.

Die Stellung der Türkei zu den Märkten.

Eine offizielle Mitteilung besagt: Infolge eines Interviews Dschabid Bays, worin Frankreich als einziger Herr der Türkei in finanzieller und politischer Hinsicht hingestellt werde, habe sich in gewissen ausländischen Kreisen eine Bestimmung bemerkbar gemacht. Es habe aber niemals in der Absicht Dschabid Bays gelegen, ein Glaubensbekenntnis eklektischer Art in politischer oder finanzieller Hinsicht abzulegen.

ten ihres schwarzen Seidentleides noch so klein und weiß hervorsahen, ich kann es nicht! Doch geht es, Tante! Es muß gehen. Dir als Witwe eines ehemaligen Hofbeamten kann man die Zubereitung nicht verweigern, und du sollst sehen, sowie der Erbprinz mich sieht, ist er dir noch obendrein dankbar, daß du gekommen bist! — Nein, nein, die alte Dame spülte schmerzlich ihr weißes Haupt, mein liebes Kind, du täuschest dich! Du täuschest dich ganz gewiß! Glaube mir, ich kenne die Herzschäden besser. — Na, wir werden ja sehen. Nicht wahr, Tanten, du gehst hin mit mir? Und sie umarmte und küßte die alte Frau so lange, bis die Gute schließlich lebhaft einwilligte. Tatsächlich wurde ihr denn auch die Audienz sofort bewilligt, und schon am übernächsten Tag stand Hedwig neben der Erbin auf dem glatten Fußboden des Vorzimmers zu den erstaunlichen Gemächern. Hedwig, die höchste Statur, hielt mit der im weißen Handschuh steckenden Hand krampfhaft das Zigarettenetui umklammert, als sie einen Kammerdiener sie und die Tante hereinließ. Es war ein großer, heller Salon, in rostrottem Ton gehalten, und voll englischer Ledermöbel, in dem Seine Durchlaucht mit einigen Kavalieren sich unterhielt. Der Erbprinz war aufgehoben und ging der alten Dame entgegen, sie in der liebenswürdigsten Weise begrüßend. Und die alte Frau nahm die ihrem Alter und der Treue ihres verstorbenen Gatten würdigende Herablassung des Fürstensohnes mit einer feinen Würde entgegen. Dann lenkte sie die Aufmerksamkeit des Erbprinzen auf Hedwig, die stumm und ergräßt an ihrer Seite stand und kaum die Augen zu erheben wagte. Der Erbprinz erwähnte diese Vorstellung mit nichts anderem als einer höflichen Verbeugung. Es war offenbar, daß er sie nicht wiedererkannte. Erst als ihn die Tante an seinem Besuch in der Kreisstadt erinnerte, entsann er sich. Haben wir nicht zusammen getanzt, mein Fräulein? Hedwig nickte. Ja, es war eine lustige Nacht, jetzt bestimme ich mich, wir waren alle recht in Stimmung, nicht wahr, meine Herren? wandte sich der Prinz Dagobert an seine Gesellschaft. Die Herren lächelten lachend bei, und ein großer, schöner Offizier meinte: Es war ja auch wohl noch eine andere junge Dame da, b'ond, Cousine von dem gnädigen Fräulein, wenn ich mich irre.

Hedwig nickte wieder. Und die Tante, die wohl fühlte, in welcher Seelenverfassung sich ihre Nichte bei die-

sem meisterhaftigen Wiedersehen so auf, jagte, ich d' Altbulgare aus der Hand nehmend: Der eigentliche Grund, weswegen wir Eure Durchlaucht bemühen, ist hier — das haben Durchlaucht wohl bei meinem Schwager Hartung vergessen. Der Erbprinz nahm die Dose und behielt sie. Dann lachte er hell auf: Nein, verehrte Frau, die gehört mir nicht. Ich bin nämlich Nichtraucher. Aber ich erinnere mich, das Ding bei meinem damaligen Leibdiener Thannenberg gesehen zu haben. Wie der Gute darauf verfallen ist, sich eine Krone über das D zu gravieren zu lassen, das wird er wohl selber am besten wissen. Ich vermisse, aus denselben Gründen, wegen deren ich ihn später entlassen mußte. Und er legte die Dose wieder in die Hand der Erbin zurück. Dabei sah er mit einem nachdenklichen Blick auf Hedwig; vielleicht wurde ihm jetzt der Grund des Besuches der beiden Damen klar. Einer der Herren lachte gedämpft, vielleicht aus einer ganz anderen Ursache, aber Hedwig bezog es auf sich. Wie sie aus dem Zimmer und aus dem Schloß hinauslief, wußte sie nicht, vor ihren Augen schwamm es wie Nebel, und als sie drunter auf der Straße waren, da bat Hedwig ihre Tante, vorauszugehen, sie wollte allein nachkommen. Und ehe ich: die alte Frau noch weinen konnte, hatte sie sich losgemacht und war schnell in entgegengesetzter Richtung davongelaufen. Sie lief und lief, plaus und plaus. Endlich kam sie an eine Brücke, dort setzte sie sich auf eine Bank und suchte sich den Verlauf der Audienz noch einmal vorzustellen. Plötzlich stand jemand vor ihr. Sie sah auf und sagte zitternd: Karl! Ja, sagte er treuherzig, seit Tagen schlechte ich schon um Euer Haus, um dich allein zu sprechen. Gott sei Dank, daß ich dich jetzt endlich treffen. Weißt du, wo ich eben war? — Nein. — Er log; denn er hatte sich bei dem Kaffeehaus des Schlosses, in das er die beiden Damen hineingehen sah, gut informiert. Und willst du mir nicht deinen Arm geben? Sie nickte, und wie sie weiterführte, stützten ihr plötzlich die hellen Tränen aus den Augen. Es waren nur wenige Leute auf der Straße, und er ließ sie ruhig weinen. Zu deiner Tante, nicht wahr? Ja, sagte sie und lächelte unter Tränen, wohin du willst, lieber Karl! Und da gab er ihr, ganz unbekümmert um den achtjährigen Herrn, der ihnen eben entgegenkam, mitten auf der Straße einen innigen Kuß ...

Von Stadt und Land.

* Geburtstage am 24. September: 1862 Bismarck wird preußischer Staatsminister, 1910 Rud. Dellingen, Operettenkomponist, † Coswig bei Dresden.

Wetterbericht vom 24. September mittags 12 Uhr.

Stationss. Name	Barometer Stand	Temperat. (Celsius)	Feuchtig- keitsgehalt	Weg. Wind.	Wind- richtg.
Wetter- häuschen König Albert- Brücke Aue	788 mm	+ 13	70	11 °C — 11 °C	SO.

Aue 24. September.
Wachsende Witterungsunsicherheit, die durch ein Korrespondenzschreiben bestätigt wird, ist — auch im August — nur mit großer Quellenangabe gefüllt.

* Eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet morgen, Donnerstag, nachmittag von 6 Uhr an im Stadtvorordnetenhaus statt. Die Tagesordnung lautet:

1. Kenntnissnahmen,
2. Wagenhalle für die Stow.
3. Herrichtung der Bürgermeisterwohnung.
4. Antragung zur Prüfung der Gasversorgungsanlagen.
5. Satzungen des Ortskrankenkassen-Gemeindeverbandes.

Der öffentlichen Sitzung folgt eine nichtöffentliche. Vor der Sitzung ist von 5 Uhr an den Mitgliedern des Kollegiums die Besichtigung der Bürgermeisterwohnung gestattet.

* Eine weitere Aktiengesellschaft in Aue. Unter dem gestrigen Tage wurde die Umwandlung der weltbekannten Firma August Weillner Söhne in Aue in eine Aktiengesellschaft vollzogen. Das Aktienkapital besteht aus 8 Millionen Mark betragen. Sämtliche Aktien sind von den drei bisherigen Besitzern der Werke übernommen worden, welche auch als solche bei der neuen Aktiengesellschaft den Vortritt bilden und den Unternehmungen weiter vorstehen werden. Wie bekannt, sind die bisherigen Besitzer die Herren Paul Gaedt, Paul Wellner und Albin Wellner. Noch vor 15 Jahren hielt sich das Unternehmen noch in engeren Grenzen. Von Jahr zu Jahr doch erweiterte sich der Betrieb und er hat sich bis heute zu einem ganz enormen Umfang entwickelt, von dem die Riesenfrontbauten und der Gesamtgebäudekomplex ein sichtbares Zeugnis gibt. Wenn früher nur die Fertigung aus Blechen und Drahten betrieben wurde, so gliederte die Firma vor einigen Jahren noch an die Unternehmung Blechwalzer, Drahtwerke und eigene Gießerei. Auch diese Betriebszweige haben sich schnell und groß entwickelt, sodass die Firma August Wellner Söhne nicht nur den eigenen Maschinenbedarf damit selbst deckt, sondern auch mit diesen Erzeugnissen mit in den Weltmarkt eintrat. Wellners Tafelbestecke, Tafelgeräte und kunstgewerbliche Erzeugnisse, die Walz- und Drahtwerksprodukte sind auf dem ganzen Erdkugel anzutreffen und mit Stolz wird es jedem Auer ja jeden Sachen erfüllen, wenn er, wo er auch nun sein mag, in den größten Hotels des Kontinents, auf den komfortabelsten Schnell dampfern des Ozeans an den gleichen Bestecken der Tafelgeräte und an den Geräten der Großcafés z. B. den Kurfürstentempel Wellner Söhne, Aue, Sa. entdeckt. Hoffen und wünschen wir, dass die Entwicklung der Werke so weiter forschreiten möge, auch in der neuen Form der Aktiengesellschaft, wie bisher, nicht nur zum Nutzen der Firma selbst, sondern auch zum Vorteil der Stadt Aue im sächsischen Erzgebirge.

* Personalnotiz vom Bahnhofe. Herr Oberbahnhofs-vorsteher 1. Kl. Karl Otto, der seit dem 1. Juli 1909 hier amtiert, wird am 1. November d. J. in den Ruhestand treten; sein Nachfolger wird Herr Oberbahnhofs-vorsteher Strauß sein, der jüngst als solcher in Merseburg tätig ist. Herr Otto wird, wie wir hören, mit seinem Nebentritt in den Ruhestand Aue verlassen und nach Berlin-Schöneberg verzichten.

** Kinderheim Margarethenhöft. Der Vorstand hat im heutigen Blatte eine Bekanntmachung erlassen, wonach für dieses Jahr nur die Kinder noch aufgenommen werden können, die bis zum 30. September dieses Jahres angemeldet waren. Es sei darauf auch hierdurch aufmerksam gemacht.

+ Arbeitsjubiläum. Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Erdm. Krichels, Maschinenfabrik und Eisengießerei, kann am heutigen Mittwoch der Vorarbeiter Herr Guido Grisch, wohnhaft in Aue, feiern. Aus diesem Anlass wurde er von den Chefs der Firma mit einem anfechtungswürdigen Geschenk ausgezeichnet, das ihm unter begeisterten Freudentränen mit einem schönen Erinnerungsgeschenk, wie auch sein Arbeitsplatz in sinniger Weise geschmückt worden war. Möge es ihm vergönnt sein, noch lange in Gesundheit und Müdigkeit seinen Dienst versehen zu können!

*** Der Gesamtvorstand des Verschönerungsvereins, a. D., beschloss u. a. in einer gestern abend im Stadteller-Restaurant abgehaltenen Sitzung, Donnerstag, am 6. November d. J. im Schlosshause den Parkfest-Abendball (Gänseball) abzuhalten. Weiter wurde die Bedeutung über das 11. Parkfest vorgelegt; sie lässt erkennen, dass auch das diesjährige Parkfest wiederum einen guten Abschluss erzielt hat.

* Jahrhunderfeier. Die Herrmannschaft von Kleift soll, wie noch durch Inserate im Auer Tagblatt bekannt gegeben werden wird, Sonnabend, den 18. Oktober, zum ersten Male ausgeführt werden und zwar nur für die Oberklassen der hiesigen Schulen. Sonntag, den 19. Oktober, findet dann die erste Wiederholung statt; daran beginnt mit Rücksicht auf auswärtige Besucher auf 8 Uhr festgelegt. Ein dritter Aufzug am Montag, den 20. Oktober, beginnt um 8 Uhr, und die vierte und letzte soll Sonnabend, den 25. Oktober, vor sich gehen. Sie wird mit Rücksicht auf Besuch von auswärts schon am Nachmittag beginnen.

Aue 24. September.
Gründung. Mit einem Stammkapital von 400 000 Mark wurde die Firma Auerswald u. Sauerbrunn,

Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Lößnitz gegründet. Sie führt die von der Firma Auerswald u. Sauerbrunn bisher in Lößnitz betriebene mesch. Schuhfabrik weiter. Herr Fabrikdirektor Alfred Sauerbrunn ist alleiniger Geschäftsführer, Herr Kaufmann Albert Schwan Produktionsleiter des Unternehmens.

Mittwoch, 24. September.
+ Jugendpflege. Die Pfadfinderabteilung des hiesigen ev. luth. Junglingsvereins veranstaltete am Sonntag ein großes Geländespiel. Bereits am Sonnabend waren Pfadfinder aus Cainsdorf und Willau in größerem Umfang in Neustadt zur Übernachtung eingezogen, die in dankenswerter Weise von opferwilligen Einwohnern gewohnt wurde. Sonntag früh 7 Uhr wurde ein Ausmarsch nach Schwarzenberg unternommen. Am dem Vormittag, gottesdienstlich nahmen die bereits eingetroffenen Pfadfinder und die Pfadfinder-Abteilung Neustadt geschlossen teil. Die Predigt legt zumal der Jugend bringend ans Herz die beiden Fragen: Die Menschenfrage: Was muss ich tun, daß ich das ewige Leben ererde? und die Gottesfrage: Was duldet euch um Christo?

Nachdem in der Mittagsstunde auch noch die Pfadfinder-Abteilungen Aue, Crottendorf, Lößnitz, Schlettau,

Schwarzenberg und Schörlau einmarschiert waren, hielt der Kreisfarer den über 800 Pfadfindern eine Feldpredigt über Glaubensstumpf. Sodann verteilte Herr Oberstabsarzt Dr. Reinhard-Lauter, der in liebenswürdiger Weise die Übergabe des Geländespieldes übernommen hatte, die Kriegslage. Hierauf ging's mit klugem Spiel und flatternder Fahne durch die Hauptstraße, an deren Ende sich die rote und blaue Abteilung trennten. Das Geländespiel widelte sich in der Nähe des König-Albert-Turms ab und nahm einen schönen Verlauf.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Meuteret in einem spanischen

Leibregiment.

* Berlin, 24. September. Von durchaus zuverlässiger Seite erhalten die Berl. Neuesten Nachrichten ein Telegramm aus Algeciras, worin es heißt: Ein großer Teil des königlichen Leibregiments verweilte die Einschiffung von Algeciras nach Tetuan. Die Meuterer töten die Fahnenträger. Es ist dies das Regiment, aus dem der Ministerpräsident Romanones die Söhne der reichen Madrider Familien von der Teilnahme an dem Marokkofeldzug in ungünstiger Weise bestreite. Die Empörung aller Kreise wächst, da der Krieg nur für die Privatinvestoren des Ministerpräsidenten geführt zu werden scheint.

Verhaftung eines Mädchenhändlers.

* Döbeln (fr. Solingen), 24. September. Hier wurde ein Mädchenhändler verhaftet, der im Begriff stand, mit einigen jungen Mädchen ins Ausland zu reisen. Seine Persönlichkeit konnte noch nicht festgestellt werden, da er jede Künftigkeit verweigerte.

Eine G. m. b. H. zum Ankauf von Radium.

* Hanau, 24. September. Zum Ankauf von Radium für Krebsbehandlung haben sich in Fulda einige wohlhabende Herren zu einer G. m. b. H. zusammengetragen und 80 000 Mark aufgebracht. Das Stadium wird dem Landeskrankenhaus in Fulda zur Verfügung gestellt werden.

Erste öffentliche Versammlung der Görresgesellschaft.

* Aschaffenburg, 24. September. Die Görresgesellschaft hält hier gestern ihre erste öffentliche Versammlung ab, die von zahlreichen katholischen Gelehrten und Geistlichen besucht war. Den Vorsitz führte Ministerpräsident Freiherr v. Hertling. Unter den Anwesenden bemerkte man den Prinzen Johann Georg von Sachsen, Bischof Schlör aus Würzburg, Justizrat Bachem, den Vizepräsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses Borsch u. a. In längerer Rede beleuchtete Professor Dr. Grauert die Entwicklung der Görres-Gesellschaft. Er bedauerte, dass die Katholiken an den Lehramtern nicht so vertreten seien wie es dem Zahlverhältnis entspräche. Nach ihm sprach Freiherr v. Hertling über die Ausdehnung der Gesellschaft. Darauf sprach Prinz Johann Georg von Sachsen über die christlich-koptischen Denkmäler.

Die albanische Frage.

* Belgrad, 24. September. Nach Meldungen aus Westküste haben die serbisch-albanischen Grenzkämpfe eine unerwartete Wendung genommen. Es ist den an Zahl überlegenen und, wie verlautet, nicht nur mit modernen Gewehren sondern auch mit Gebirgsjägern und Karabinertruppen versehene Albaner am Montag gelungen nach wiederholtem Ansturm, die bereits verlorenen Position bei Vlachopaja wieder zu gewinnen und zu festigen. Die bisherigen Verluste sind bedeutend gewesen. Sodann wurde auch Ölrebe genommen. Wie von serbischer Seite offiziell angegeben wird, haben sich die serbischen Streitkräfte nach Ritschew zurückziehen können.

* Wien, 24. September. Die Albanesische Korrespondenz veröffentlicht einen Brief Isha Boketinas, worin es heißt: an dem neuzeitlichen Blutvergießen ist die Ungezogenigkeit Europa schuld. Es war eine furchtbare Ungerechtigkeit, Kanova, das Herz Albaniens, in die Hände unserer Feinde zu geben. Was in unserer Heimat seit Monaten vor sich geht, ist unmenschlich. Viele unserer besten Männer wurden in den Krieger geworfen oder an den Galgen gehängt. Unsere Brüder in Matitsa haben die Serben die Märkte gesperrt und ihnen gesagt: Entweder verlangt eure Einverleibung in Serbien oder verschont. Bis ins Herz von Matitsa sind die serbischen Truppen eingedrungen. Auf allen Gebirgswegen haben sie den Bergbewohner aufgelauert und sie niedergemacht. Europa wollte unsere Klagen nicht hören. Wir greifen daher zur Waffe, um den Feind zu verderben oder zu töten.

* Belgrad, 24. September. König Peter hat seinen Aufenthalt im Badsort Ribnica Banja wegen der Unruhen an der albanischen Grenze unterbrochen und ist nach Bel-

grad zurückgetkehrt. Zug nach seiner Rückkehr wurde ein dringender Ministrerrat abgehalten. Es wurde beschlossen, eine neue Regierung gegen die Unruhen einzusetzen zu lassen. Keine Reaktionen werden entlassen, und sämtliche befähigten Offiziere und Beamten werden wieder unter die Fahne gesetzt zu werden. Neue Meldungen besagen, dass gestern auf beiden Seiten nichts weiter geschieht. Die Rückkehr kommt fort und haben auf beiden Seiten jetzt keine Dinge gezeigt.

* Saloniki, 24. September. Meldungen aus Rumänien besagen, dass die Stadt Sofia in den Händen von Rumänen und Bulgaren untergegangen ist. Rumänen haben die Autonomie nicht gewollt und das Land soll zwischen Rumänen und sich nach Deutschen teilen. Wie Rumänen alle bulgarischen Dörfer nieder. Die Rumänen haben sich in Konstantinopel gewandt und diese um Unterstützung gebeten.

Brandstiftungen der Suffragetten.
(Siehe auch Neues aus aller Welt.)

* London, 24. September. Nach einer kurzen Pause haben die Suffragetten ihre gemeinfürchtige agitatorische Tätigkeit wieder aufgenommen. So hatten sie gestern in Seaford in der Nähe von Liverpool ein großes Gebäude in Brand, das früher ein katholisches Kloster war und erst kürzlich zu einem Armenhaus umgewandelt worden ist. Das Gebäude wurde fast vollständig zerstört. Der Schaden beträgt etwa 1½ Millionen Pfund. In der Nähe der Brandstätte fand man viele Flugblätter der Suffragetten und eine Postkarte, auf der in Maschinenschrift stand: Skandalos! Eine weitere Brandstiftung wird aus London bei Essex gemeldet, wo die Suffragetten versuchten eine Festung des Lord Daniel Hamilton in Brand zu setzen. Das Feuer wurde aber rechtzeitig entdeckt und konnte gelöscht werden.

Die Identität des Mörders Schmidt festgestellt.

* New York, 24. September. Ein Jugendfreund und Studiengenossen des Mörders Schmidt, der bekanntlich seine Geliebte, die Anna Hammel, tötete, ist von Chicago gekommen, um die Persönlichkeit Schmidts festzustellen. Es handelt sich um einen katholischen Priester Markt. Er kannte Schmidt höchstens und sprach auf ihn ein. Schmidt kannte Markt ebenfalls. Es besteht also kein Zweifel mehr über die Identität Schmidts. Markt gab an, dass Schmidt mit ihm das Mainzer Gymnasium 1896 besuchte. Schmidt wurde in Mainz 1906 oder 1907 zum Priester geweiht. 1906 war er in Konstanz bei Mainz als Hilfsprediger tätig. Später, so erklärte Markt, verließ Schmidt Konstanz und sein Verschwinden wurde mit der Fälschung von Doktordiplomen in Zusammenhang gebracht. Schmidt habe darauf Europa verlassen. Markt hat seine Studien in Wien beendet und er besuchte, ehe er nach Amerika abreiste, die Eltern Schmidts. Diese batte ihn, ihren Sohn in Amerika aufzufinden. Markt landete eine Postkarte an Schmidt, worauf er diesen bat, ihn bei seiner Ankunft in Amerika am Schiff zu erwarten. Schmidt ist jedoch nicht gekommen. Auf einem Brief 1910 antwortete Schmidt, er wünsche, dass man ihn nicht besuche, er werde nach dem Westen gehen.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten teglichen Teil: Freig. Arnhold. — Für die Inserate verantwortlich: Otto Seiffert, Druck und Verlag der Auer Deus- und Verlagsgesellschaft m. b. H., sämtliche in Aue im Erzgebirge.

Kaufhaus Schocken**Aue Abt. Herrenartikel:****Herren-Krawatten**

Selbstbinder schmal und breit
Regattas mit und ohne Band
Diplomaten mit und ohne Band

Unsere Hauptpreislagen:
50, 75, 95 P. 1.25, 1.50, 1.75 M.
1.95, 2.45, 2.95 M.

Pflaumenkuchen. Zutaten: 100 g Butter, 250 g Mehl, ½ Päckchen von Dr. Dettler's "Badin", ½ Liter Milch, Zucker und Salz nach Geschmack.

Zubereitung: Die Butter röhrt man schönig, fügt das mit dem "Badin" gemischte und gesetzte Mehl hinzug und zulegt die Milch. Den fertigen Teig rollt man aus und belegt damit eine gut gesetzte Kastenform. Die durchschnittenen, entsteineten Pflaumen werden auf den Teig gelegt, mit einigen Butterstückchen und Zucker überstreut und der Ofen umgesetzt ¾ Std. gebacken.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwarz)
ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche

unschädlich

Zum Umzuge!

Viträgen

weiß und creme,
abgepaßt und Meter-
ware

Spachtel-Viträgen, bestickt Fenster 2.10, 1.80, 1.70, 1.85 M.
Spachtel-Viträgen, prima Cöper, 80/200 reich bestickt Fenster 3.25, 2.80, 2.50 M.
Spachtel-Viträgen mit Hohlsaum, bestickt und Einsätze Fenster 5.50, 4.00, 2.50 M.
Spachtel-Viträgen mit Hohlsaum und Klöppelinsätzen Fenster 8.00, 6.50, 5.00, 4.00 M.
Spachtel-Viträgenstoffe, gebogen, creme und weiss Meter 48 Pf.
Spachtel-Viträgenstoffe mit Hohlsaum, bestickt, weiss und creme Meter 92, 80, 66, 60 Pf.
Viträgenstoffe, weiss und creme, 80 bis 130 cm breit Meter 90, 70, 50, 45, 35, 29 Pf.
Viträgenstoffe, mais u. altgold, Damast, Meter 85 u. 65 Pf.

Teppiche — Läuferstoffe — Bettvorlagen -- Felle — Möbelstoffe.

Spachtelkanten

weiß und creme
in Tüll und Cöper

Spachtel-Kanten, weiss u.creme Meter 50, 42, 35, 19, 16 Pf.
Spachtel-Kanten, weiss u. creme, 40 cm br. Mtr. 95, 82, 70 Pf.
Tüllkanten mit Falbel, creme und weiss Mtr. 80, 67, 48 Pf.
Tüllkanten mit Klöppelinsätzen Meter 140, 115, 90 Pf.
Tüll-Falbel, gestickt, mit Volant 225, 175, 135 Pf.
Alover-Nets-Falbel, weiß u. bunt, m Franse 135, 115, 78 Pf.

Spachtelstoffe und Möbelkattune in den neuesten Dessins.

Gardinen

weiß und creme
noch zu altem Preis

Serie 1 Tüll-Gardinen, weiss u. creme Mtr. 38 u. 32 Pf
• 2 Tüll-Gardinen, weiss und creme Mtr. 46 Pf
• 3 Tüll-Gardinen, weiss u. creme, weich appret 57 Pf.
• 4 Tüll-Gardinen, weiss u. creme, extra breit 68 Pf
• 5 Tüll-Gardinen, weiss und creme, be- sonders gute Qualität 78 Pf.
• 6 Tüll-Gardinen, weiss und creme, hoch- elegante Dessins 95 Pf.
• 7 Tüll-Gardinen, weiss und creme, letzte Neuheit 110 Pf.
1 Posten abgepaßte Tüll-Gardinen weit unter Preis

Wachstuch vom Stück, Wachstuchdecken, Wachstuch-Wandschoner.

Künstler-Gardinen

Künstler-Gardinen, 2 Schals, 1 Lamprequin 10.50, 9.—, 7.25 6.— M.
Künstler-Gardinen in Alover Net, eisenbein und eisenbein mit bunt 22.— 14.— 10.— M.
Madras-Künstler-Gardinen, 3teilig 15.— und 8.— M.
Leinen-Künstler-Gardinen, 3teilig 8.50, 5.—, 3.75 M.
Künstler-Gardinen, Kochelleinen, reich bestickt 16.50, 10.— M.
Künstler-Leinen, 130 cm breit Meter 1.44, 1.85 M.

Linoleum-Läufer in allen Breiten.

Stores

Erbstill-Stores mit Bändchenarbeit 14.—, 9.—, 7.50, 5.50, 4.00 M.
Alover-Net-Stores, 180/250 cm gross, eisenbein 12.—, 9.—, 7.50, 6.—
Erbstill-Stores mit prima Einsätzen 22.— bis 7.50 M.

Tüll-Bettdecken mit Bändchenarbeit f. 2 Betten 21.—, 18.50, 10.—, 8.50, 6.— M

Alover-Nets (Gardinentüll)

Moderne vornehme Muster, 120 bis 150 cm breit Meter 200, 150, 110, 95 Pf.
Falbel, Spitzen, Einsätze und Stores zum Selbstanfertigen von Künstlergardeninen in allen Preislagen.
Auf Wunsch Anfertig. v. Künstlergardeninen im eigenen Atelier.

Große Auswahl in Matratzen-Drellen.

Schelben-Gardinen

Madras, bunt, ca. 50 cm breit, Meter 90, 72, 60, 48 Pf.
Madras, bunt, ca. 130 cm breit Meter 1.62, 1.25 M.
Gardinen-Mulle, ca. 130 cm breit Meter 1.48, 1.28 M.
Schelben-Gardinen Meter 74, 55, 38, 22 Pf.
Schelben-Gardinen, abgepaßt 60, 43, 36, 30 Pf.
Schelben-Gardinen in Tüll 105, 95, 80 Pf.
Schelben-Gardinen in Alover-Net 185, 132, 95, 80 Pf.

Tüll volants zum Selbstanfertigen von Künstler-Gardinen Mtr. 1.25, 1.— M.

bambrequins und Borden

Leinen-Borden, reich bestickt, 40 bis 60 cm breit, 170, 138, 95, 60 Pf.
Rips-Borden, Neuheit 2.00 M.
Tuch-Borden, ca. 45—60 cm breit, reich bestickt, 200, 145, 128, 95 Pf.
Küchen-Lamprequins, bestickt, waschecht, 2.50, 1.98 M.

Kochelleinen-Decken, reich bestickt, von 3.50 Mk. an.

Diverses

Viträgen-Stangen 65, 45 Pf.
Stores- und Gardinen-Zugseinrichtungen 85, 60 Pf.
Gardinenleisten in allen Längen 100 bis 48 Pf.
Messing-Gardinen-Einrichungen, komplett 4.50, 3.50 M.
Messing-Gardinen-Stangen, 25 und 30 mm stark, bis 5 Meter lang Meter 1.35, 1.20 M.
Gardinen-Rosetten 22, 12, 10 Pf.
Brise-bise-Stangen 14, 10, 5 Pf.

Max Rosenthal: Aue
Markt 3.

Einladung

zu den

4 Abonnements-Konzerten der verstärkten Auer Stadtkapelle.

Solisten: Herr Dr. Mark-Glauburg, Berlin (Pianoforte)
Herr Seibt, Chemnitz (Tenor)
Herr Prof. Adrian Rappoldi, Dresden (Violine)
Fräulein Netke, Chemnitz (Alt).

Programm:

R. Schumann (Es-dur) Sinfonie. Volkmann (Ouverture Richard III.) Glazounow (2te Serenade.) Tschaikowsky (Klavierkonzert B-moll). La l'Arlesienne, Suite von Bizet. Passacaglia von Rheinberger. 4te Sinfonie von Beethoven. Schottische Sinfonie von Mendelssohn. Waldweisen aus Siegfried von Wagner. Sonate für Viola von Marcelllo und F-dur-Suite v. M. Dowell. Konzert im alten Stile v. Reger. Siegesouverture (1813) v. Bleyle.

Abonnementspreis für 4 Konzerte 5 Mark (numeriert)

4 Mark Seitenplätze (unnumerierte)

Zur Beachtung! Die geehrten vorjährigen Abonnenten, welche ihre bisher innegehabten Plätze für die Konzerte 1913/14 wieder zu besetzen wünschen, werden um telefonische (146) Nachricht bis 27. September gebeten.
Das erste Konzert findet am 17. Oktober im Blauen Engel statt.

Verein zur Unterhaltung der Deutschen Fachschule für Metallbearbeitung und Installation zu Aue, Sa. (E. V.)

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zu der am 2. November 1918
vormittags 11 Uhr im Fachschulgebäude zu Aue, Zimmer Nr. 1, stattfindenden
statutengemäßen

Hauptversammlung

ergebenst eingeladen und erhoffen wir recht zahlreichen Besuch.

Tagordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden.
2. Rechnungslegung für das 36. Geschäftsjahr.
3. Genehmigung der Jahresrechnung 1912/13.
4. Vortrag und Feststellung des Haushaltplanes 1913/14.
5. Neu- bzw. Wiederwahl der ausscheidenden Verwaltungsratsmitglieder.
Es scheiden aus die Herren: Aug. Böttner, Zwickau i. Sa., Heinr. Kuni z, Berlin, Rudolf Bauer, Plauen i. V., Adolf Schütz, Leipzig, Paul Gaedt, Aue i. Sa., und Neuwahl für den verstorbenen Herrn Gustav Gnichtel, Lauter.
6. Schulbericht.
7. Anträge nach Paragraph 13 der Satzungen.
8. Sonstiges.

Dresden, am 20. September 1918.

Der Verwaltungsrat.

Otto Hahner, Vorsitzender.

wlne.

Der unterzeichnete Verein eröffnet Anfang Oktober d. J.

gesonderte Lehrgänge zur Erlernung der Stenographie

für Damen und Herren. Honorar 6 Mk. einschl. Lehrbuch.
Schriftliche Anmeldungen werden bis 30. September an Herrn Bürgersch Lehrer Freund, Wettinerstr. 23 i., erbeten.

Stenographenverein Gabelsberger Aue.

Kinderheim Margaretenstift.

Für dieses Jahr können nur die Kinder noch aufgenommen werden, die bis zum 30. September dieses Jahres angemeldt sind. Später eingehende Anmeldungen können erst im nächsten Jahre berücksichtigt werden.

Der Vorstand des Kinderheims.
Pfarrer Temper, Vors.

Café Reichskanzler

Wettinerstraße, Ecke Nordstraße
empfiehlt seine schönen geräumigen Lokalitäten.
Aufmerksame Bedienung. Hochachtungsvoll Max Böhme.

Die Direktion der Berlitz School in Zwickau

eröffnet am 1. Oktober in

Aue, Reichsstraße 3rd eine Zweigschule.

Es wird Englisch und Französisch durch die besondere Berlitz-Methode erteilt. Einzelunterricht und Unterricht in Zirkeln. Jeder Lehrer lehrt nur in seiner Muttersprache

Die Preise sind mäßig.

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit es aus der Sicht des Amtes erlaubt ist, vom den Behörden und mit ihrer Zustimmung gemacht, dem Amt direkt entnommen.

Das Königliche Ministerium der Justiz hat die Herren Lederwarenfabrikant und Stadtrat Hammer in Lößnig, Blaufarbenwerksdirektor Waudenbach in Niederschönfeld, Gemeindevorstand Reuthes in Niederschönfeld und Gutsbesitzer Otto Bruno Albrecht in Oberaußalter, jedoch für den von ihm seither verwalteten Besitz, auf die Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 30. September 1918 anderweit zu Friedensrichtern ernannt.

Königliches Amtsgericht Lößnig, 22. September 1913.

Flurzäuden.

Die Abschägung der durch die Truppenübungen entstandenen Flurzäuden wird vom 25. September ab erfolgen.

Alle Grundstücksgegenstätter oder Pächter, die Entschädigungsansprüche erheben wollen, haben die Einsprache bei dem Gemeindevorstand oder Gutsbesitzer anzumelden.

Eine Überprüfung der beschädigten Felderfläche ist nur erlaubt, nachdem sie vom Gemeindevorstand oder Gutsbesitzer ausdrücklich gestattet worden ist. Erfolgt die Überprüfung ohne diese Erlaubnis, so laufen die Eigentümmer oder Pächter Gefahr, für die behaupteten Beschädigungen keine Vergütung zu erhalten. Es haben deshalb die Beschädigten unmittelbar nach Eintritt der Beschädigung die Entscheidung des Gemeindevorstandes oder Gutsbesitzers darüber eingehalten, ob und wie weit die Überprüfung der beschädigten Felder stattzufinden hat. Die Überprüfung wird dann angeordnet werden, wenn bei dem Verbleiben der Früchte auf dem Felde ein höherer als der durch die Truppen verursachte Schaden entstehen würde.

Ordnet der Gemeindevorstand die Überprüfung vor dem Eintreffen der Abschägungskommission an, so wird von ihm in Erziehung zweier unparteiischer Ortsangehörigen der Umfang des Schadens festgestellt. Erst nachdem die Feststellung erfolgt ist, darf mit der Überprüfung begonnen werden.

Da übrigens erfahrungsgemäß die sichtbaren Spuren minder schwerer Beschädigungen besonders im Kartoffel- und Klee innerhalb zweier Wochen zuweilen fast völlig verschwinden, empfiehlt es sich, namentlich versengte beschädigte Stellen in großen unübersichtlichen Flurstücken sofort nach Eintritt der Beschädigung durch Stangen, strohwolle, Pfähle und vergleichbare kennzeichnende zu machen.

Schwarzenberg, am 22. September 1913.

Römische Hauptstadt.

Gerichtstag.

Laut Verordnung des Königlichen Justizministeriums sollen in den Monaten Oktober bis April 1914 für die Orte Breitenbrunn, Breitenhof und Steinheide im Rathaus Julius Engler in Breitenbrunn durch das Königliche Amtsgericht Johannegeorgenstadt Gerichtstage abgehalten werden.

Als Termine hierzu werden bestimmt:

Donnerstag, der 8. Oktober 1913,
Donnerstag, der 6. November 1913,
Donnerstag, der 11. Dezember 1913,
Donnerstag, der 15. Januar 1914,
Donnerstag, der 19. Februar 1914,
Donnerstag, der 26. März 1914,
Donnerstag, der 30. April 1914.

Beginn der Geschäftsstunde auf den Gerichtstagen:

vormittags 11 Uhr.

Johannegeorgenstadt, am 11. September 1913.

Königliches Amtsgericht.

Der Triumphzug der Banane.

Der neue amerikanische Zolltarif, der bereits am 1. Oktober für die Vereinigten Staaten in Kraft treten soll, ent-

Die Freude der Eltern über ihre Kinder ist die heiligste Freude der Menschheit.

P. Salozzi.

Die Erben Willmers-Gorlenko

Roman von Nina Meyer.

(45. Fortsetzung.)

„Keinen Schritt machst du über meine Schwelle, ehe du mich nicht gehörst und deine eben ausgesprochenen Bekleidungen zurückgenommen hast!“

Mit ausgestreckter Rechten vertrat Wittgenstein ihm den Weg, und so viel Entschiedenheit lag nicht nur in dem Ton seiner Stimme, sondern auch in seinem Blick, in jeder Bewegung seiner hoch aufgerichteten Gestalt, daß Willmers gespielt wieder in den Erker zurücktrat.

„Vor allen Dingen werde ich dich bitten, mir in mein Kabinett zu folgen,“ begann Wittgenstein nach einigen Augenblicken in ruhigerem Ton. „Hier sind wir nicht ungestört genug! Jeden Augenblick kann der Diener eintreten, um den Tisch zu decken. Das, was wir miteinander zu besprechen haben, ist nichts für fremde Ohren. Darf ich dich bitten, meinen Wunsch zu erfüllen?“

Ohne eine Antwort abzuwarten, verließ er das Zimmer und Willmers folgte ihm widerstandslos, obgleich er von der Plausibilität dieser Unterredung überzeugt war. Ihm erschien nur ein einfaches Rein, das aber blieb unausgesprochen, weil Wittgenstein zu einer offenen Lüge nicht fähig war. Schweigend durchschritten sie eine Reihe von Gemächern und machten endlich vor einer Tür halt, zu der Wittgenstein den Schlüssel bei sich trug, denn nach seiner Gewohnheit verschloß er nicht nur seinen Schreibtisch, sondern auch den Raum, der ihm zum Kabinett diente.

halt u. a. eine Bestimmung, die in ganz Amerika das größte Aufsehen, wenn nicht Unwillen erwecken wird. So sehr dieser Tarif sonst durch Heraushebung der Zölle vom Volke das Leben zu erleichtern strebt — er ist geradezu ein bedeutungsvoller historischer Schritt in dieser Hinsicht — in diesem einen Punkte scheint er sich zu widersetzen: er legt einen Zoll auf die Einführung der Bananen. Nun muß man wissen, daß diese in den Vereinigten Staaten zum Volksnahrungsmittel geworden sind. Bei uns in Deutschland wußte man vor zwanzig Jahren noch wenig oder nichts von ihnen, heute sind sie ein allgemein verbreitetes Genussmittel. Vielleicht werden sie auch bei uns noch, wenn die Zölle es erlauben, zum Nahrungsmittel für weitere Volksschichten. Infolge des neuen amerikanischen Tarifs kann man erwarten, daß die Einführung nach Deutschland in diesem Herbst noch größer wird. Die Banane ist die Frucht der Pisangstaude, die zu den Musaceen gehört, Pflanzen, deren große baumartige Gestalten mit den mächtigen Blättern man in jedem Botanischen Garten und auch in Stadtanlagen bewundern kann. Es gibt etwa 20 Arten und 200 Varianten. Obwohl sind nur einige Arten, die auch entsprechend zahlreich angebaut werden. Die in der Form Gurken ähnlichen Früchte sind jetzt fast jedem Kind bekannt. Doch man die edle Banane auch Paradiesfeige nennt, sagt mehr über ihren Geschmack, als lange Erörterungen. Eine gute reife Banane hat einen wunderbaren Wohlgeschmack und Wohlgeruch, so daß man schon an die köstlichsten Speisen des Paradieses denken kann. Wenn man die goldgelbe Frucht rein und edel aus der Schale ist, bereitet die Verführung mit der weichen kernigen Masse schon Wohlbehagen. Und wenn das honigförmige Fleisch auf unserer Zunge gerieben wird, wie wirklich etwas wie einen kostbaren Wohlgeschmack der Tropen. Keine Frucht wirkt so geheimnisvoll auf uns, wir empfinden sie als ein Wunder der Natur. Und wenn wir hören, daß in den Tropen, besonders auf den malaiischen Inseln ganze Völkerstämme davon allein seit tausenden Jahren leben und daß jetzt viele Millionen von Menschen sie als Hauptnahrung genießen, dann begreifen wir dieses Wunder nur zu gut. Und wenn wir hören, daß früher die Missionare ganze Bananenwälder vernichtet haben, um die Einwohner zur Arbeit, zur Industrialisierung, zum Christentum zu bringen, dann bedauern wir diese Unglücksfälle, denen man den paradiesischen Zustand ihres Lebens genommen hat.

Die Banane gedeiht im tropischen Afrika, in Afrika, in Asien, auf den Inseln des Stillen Ozeans, und fast überall, wo ein annähernd tropisches Klima herrscht. Wir finden sie in Florida und an der Golfküste Nordamerikas, in Mittelamerika, in Ägypten. Man erntet sie halbrot und reif. Die riesigen Bündel der Früchte kommen in eigenen Bananenschiffen zur Ausfuhr. Es gibt Bananen, allerdings durch Zucht gewonnen, in verschiedenen Farben, grünliche, gelbe, rötliche, rote, gescheckte. Es gibt kleinere und größere Sorten. Der Hamburger schimpft die großen Pferdebananen, wir alle ziehen die kleineren delikatessen Früchte vor. Als die Hochzeit der Bananenanzucht langsam, gab man sich allzu großen Hoffnungen hin über den Erfolg der Bodenfläche im Verhältnis zum Nutzen anderer Gewächse. Man rechnet jetzt etwa, daß die Bananenkulturen zum Kartoffelanbau sich wie 3 zu 1 verhalten. Immerhin ist der Erfolg ein bedeutender zu nennen. Ein Stamm liefert 40 Kilogramm und mehr, dann stirbt er ab; aus dem Mangel aber kommt ein neuer, in einem Jahre oft noch ein dritter, sobald man schon Fülle hatte, daß eine Plantage das Doppelte und Dreifache abwarf. Eine Plantage besteht etwa 12 Jahre dann geht sie ein. Westindien beherrscht zurzeit den Weltmarkt mit seinen Bananen. Von dort bekommen auch wir die meisten der Früchte unseres Marktes. Professor Max Schottelius macht im letzten Kosmos interessante Angaben über diesen Export. Danach besitzt z. B. eine einzige Firma 20 eigene für den Bananentransport gebaute Dampfer, die jedesmal 50 000 bis 60 000 Bananenbüschel herüberbringen. Diese Dampfer haben eigene Lüft-

einrichtungen, so die Früchte auf der Fahrt bestmöglich der Temperatur sonderlich behandelt werden müssen. In Deutschland ist es die Companie Calcutta-Banane AG, die das Land hauptsächlich mit Bananen versorgt. Die Hauptkultivierungsland ist Jamaika. Dort werden auch Millionen von Bananen ins Meer geworfen, da nur die besten Früchte zum Verkauf kommen und alle übrigen im Wege sind. Ein Wunder, daß bei dem Bedarf, "Dungmittel diese Verwendung noch nicht ausgenutzt wird. Wie gut es die Natur mit den Menschen meint zeigt, daß sie auch diese Pflanze so geschaffen hat, daß sie noch in vielfacher Weise ausgenutzt werden kann. Die Bananen selbst werden zu Bananenmehl und zu Brannwein verarbeitet, die Blätter geben die als Manilahanf bekannte Faser und werden auch zum Decken der Hütten benutzt. Eine Art, besonders in Amerika bekannte, liefert Blattspröllinge als Gemüse. Die sogenannten Platanos werden wie Kartoffeln gekocht und gebraten. Die Kultur der Bananen ist schon alt. Seitdem aber hat eine Frucht in so kurzer Zeit und in so ungeheurem Maße den Weltmarkt erobert. B. D.

Aus dem Königreich Sachsen.

Landesausschuß zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Der neu geschaffene Landesausschuß zur Bekämpfung der Tuberkulose in Königreich Sachsen steht unter dem Ehrenvorstand des Staatsministers Grafen Balthasar von Egestadt im Sitzungssaal des Landesgesundheitsamtes seine erste Sitzung ab. Graf Balthasar verabschiedete den Ausschuß in anberaumter der Tatsache, daß die Tuberkulose, mit wirklichen Mitteln bekämpft, sicherlich zurückgegangen sei, die eifrigsten Unterstützung durch die Staatsregierung. Die wissenschaftliche Zusammensetzung des Ausschusses ermöglichte eine erfolgreiche Bekämpfung der unheimlichen Krankheit an allen Orten und unter allen Umständen. In Erwähnung, daß der neue Landesausschuß bald auf die Staatsregierung mit Vorschlägen über pünktliche Unterstützung werde herantreten, sei bereits in den Statuten eine gewisse Summe eingesetzt worden, namentlich zur Unterstützung ärmerer Gemeinden und Verbände. Nachdem der Vorsitzende des Landesausschusses, Geheimerat Prof. Dr. Renn, eine Übersicht über die gleichzeitige Entwicklung der Tuberkulose gegeben hatte, wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden Dr. Schönborn-Dresden zum Schriftführer gewählt. Nach einem Referat des geschäftsführenden Mitgliedes des Landesausschusses, Obermedizinalrat Dr. Oppelt, über: Die Aufgaben des Landesausschusses zur Bekämpfung der Tuberkulose, in dem er auf die Notwendigkeit einer Zentralisierung beim Kampf gegen die Tuberkulose hinwies, und nach einigen anderen Referaten beschloß die Versammlung, das Ministerium des Innern zu erläutern, daß das Gutachten des Landesausschusses bei Erteilung von Staatsunterstützungen zur Tuberkulosebekämpfung berücksichtigt werde. Ein weiterer Vorschlag des Ausschusses ging dahin, daß er selbst die Berechtigung erhielt, Vorschläge in dieser Richtung zu machen. Schließlich beschloß die Versammlung, daß die Vollversammlung des Landesausschusses nach Möglichkeit an beinhaltenden Orten tagen solle, wie die sächsische Tuberkuloseversammlung.

Entschädigungen für die Geschworenen.

Die für die nächste Schwurgerichtsperiode einberufenen Geschworenen werden zum ersten Male die ihnen und den Schöffensprechern zugewilligte Entschädigungen ausgezahlt erhalten, deren die Schöffens bereits seit langer Zeit teilhaftig werden. Die Bestimmungen des Bundesrats besagen: Schöffens und Geschworene erhalten für jeden Tag der Dienstleistung ein Taggeld von 5 Mark. Je Tag der Dienstleistung gilt jeder Tag, an dem der Geschworene oder Schöffens mit Rücksicht auf sein Amt am Sitzungsorte aufgewandt sein muß. Schöffens und Geschworene erhalten außerdem für jedes durch die Dienstleistung notwendig gewordene Nachquartier eine Zulage von 3 Mark. Schöffens und Geschworene, die außerhalb ihres Wohnortes einen Tag von mehr

ten und verlieben sich in die blonde Vorleserin meiner Mutter bis zum Vergessen aller Standessorgüte, auf die bisher in unserer Familiestadt so wenig geachtet wurde, daß sie sicher unbedeutende Hindernisse boten. Mir allerdings schien sie damals ein Kinderspiel, denn ich liebte Eltern aufrichtig. Es schien, als sollte Eltern Herz gerade so ungeteilt und heil für mich, wie das meine für sie. Als ich in einer unbefeuerten Stunde mit meiner Werbung hervortrat, war ich der glücklichste Mensch unter der Sonne, denn das Mädchen, zu dem ich wie zu einer Heiligen auffaßte, war meine Braut, wollte einmal mir ganz angehören. Vielleicht wäre wirklich mit der Zeit aus uns beiden ein Paar geworden, aber Eltern sollte eine Verbindung, stellte sie so energisch, daß ich sie erfüllen mußte. Sie verlangte, daß ich meine Mutter von unserem Verlobnis, das ich aus guten Gründen noch geheim zu halten wünschte, in Kenntnis setzen sollte, da es ihr widerstrebt, das Vertrauen einer Frau zu missbrauchen, in deren Hause sie eine untergeordnete Stellung einnahm, und wie wenig Erfolg ich mit augenblicklich auch von dieser Schrift versprach, ich mache ihr nicht nur reich geben, sondern auch ihren Wunsch erfüllen.“

„Meine Mutter,“ fuhr Wittgenstein in seiner Erklärung fort, „war eine adelstolze Frau; für mich waren einzigen Sohn, hatte sie höchstliegende Wünsche, die ich mit ein paar Worten zerstreut hätte. Als ich ihr eines Abends, kurz vor meiner Rückkehr in die Garnison, die Mitteilung meiner Verlobung machte, konnte ihre Empörung keine Grenzen. Nicht nur, daß sie mir erklärte, niemals ihren Segen zu einer solchen Mesalliance zu geben — das wäre das weniger gewesen —, aber sie überhäufte mich in die blonde Vorleserin meiner Mutter bis zum Vergessen aller Standessorgüte, auf die bisher in unserer Familiestadt so wenig geachtet wurde, daß sie sicher unbedeutende Hindernisse boten. Mir allerdings schien sie damals ein Kinderspiel, denn ich liebte Eltern aufrichtig. Es schien, als sollte Eltern Herz gerade so ungeteilt und heil für mich, wie das meine für sie. Als ich in einer unbefeuerten Stunde mit meiner Werbung hervortrat, war ich der glücklichste Mensch unter der Sonne, denn das Mädchen, zu dem ich wie zu einer Heiligen auffaßte, war meine Braut, wollte einmal mir ganz angehören. Vielleicht wäre wirklich mit der Zeit aus uns beiden ein Paar geworden, aber Eltern sollte eine Verbindung, stellte sie so energisch, daß ich sie erfüllen mußte. Sie verlangte, daß ich meine Mutter von unserem Verlobnis, das ich aus guten Gründen noch geheim zu halten wünschte, in Kenntnis setzen sollte, da es ihr widerstrebt, das Vertrauen einer Frau zu missbrauchen, in deren Hause sie eine untergeordnete Stellung einnahm, und wie wenig Erfolg ich mit augenblicklich auch von dieser Schrift versprach, ich mache ihr nicht nur reich geben, sondern auch ihren Wunsch erfüllen.“

„Meine Mutter,“ fuhr Wittgenstein in seiner Erklärung fort, „war eine adelstolze Frau; für mich waren einzigen Sohn, hatte sie höchstliegende Wünsche, die ich mit ein paar Worten zerstreut hätte. Als ich ihr eines Abends, kurz vor meiner Rückkehr in die Garnison, die Mitteilung meiner Verlobung machte, konnte ihre Empörung keine Grenzen.

als zwei Kilometern zurückzulegen haben, erhalten als Reise-Geschäftsbürg für jedes angefangene Kilometer des Hinwegs und des Rückwegs: 1. die auf Eisenbahnen, Kleinbahnen oder Schiffen zurückgelegt werden können, sofern sie genugt, 2. bei Wegen, die nicht in dieser Art zurückgelegt werden können, zwangsläufige. Die Reise-Geschäftsbürg wird auch für die Reisen gewährt, die der Schiffe oder Geschworene während der Tagung nach seinem Wohnorte und zurückmacht. Sie darf jedoch die Höhe der Beiträge nicht übersteigen, die der Schiffe oder Geschworene erhalten würde, wenn er am Sitzungsorthe hätte anwesend sein müssen.

* **Zangenstichen bei Werdenau.** 24. September. Dieses Drama. In der vorvergangenen Nacht hat der hier wohnende, etwa 25 Jahre alte Fabrikarbeiter Wagner auf eine 20jährige Arbeitnehmerin, die das Liebesversprechen lösen wollte, zwei Schläge abgegeben. Das Mädchen blieb unverletzt. Wagner nahm an, daß er das Mädchen getötet habe. Er richtete den Revolver gegen sich und brachte sich zwei Schläge in die Stirn bei. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Werdenau.

* **Wüstenbrand d. Höhenst.-E.** 23. September. Der Tod auf den Schienen. Unweit des hiesigen Bahnhofes wurde auf der Chemnitzer Eisenbahnstrecke ein unbekannter Mann tot aufgefunden. Der Unbekannte war von einem Zug überfahren worden. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, muß erst aufgeklärt werden.

* **Mäster bei Dippoldiswalde.** 23. September. Tödliche Verlebungen zog sich am Montag nachmittag der beim Elektrizitätswerke des Blauenhauses befindliche 26jährige Bell dadurch zu, daß ein eiserner Leitungsmaß auf dem Bett zu tun hatte, um fest und tief. Er ist seinen schweren Verlebungen am Dienstag erlegen.

* **Markneukirchen.** 23. September. Geschlossene Kinos. Die Besitzer der hiesigen Kinos machen bekannt, daß sie ihre Kinos schließen. Der Grund dieser Maßnahme soll in den scharfen politischen Bestimmungen liegen, die gegen den Besuch jugendlicher Personen erlassen worden sind.

* **Cottbus.** 23. September. Schwere Wagenung. Auf der Heimfahrt von einer in der Kirche zu Cottbus erfolgten Taufe wurden die jungen Pferde des Gemeindeworstandes und Gutabesitzers Kühn in Cottbus unruhig und sprangen zur Seite. Der Wagen geriet dabei auf einen Böschungsrand und stürzte den etwa drei Meter tiefen Abhang hinunter. Mit Ausnahme des Patenkindes wurden alle Insassen des verunglückten Wagens verletzt, der Sohn des Gehirnbesitzers, Edwin Kühn, so schwer, daß erneute Gefahr für sein Leben besteht. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und mehrere Rippenbrüche und wurde bewußtlos nach der elterlichen Wohnung gebracht.

* **Borna bei Leipzig.** 23. September. Vorbrunnen nach Kohle, die die sächsische Staatsregierung abwechselseitig Sicherung der unterirdischen Kohlenfelder auf Breunsdorfer Flur vornehmen soll, sollen nach Mitteilungen von zuständiger Seite ein äußerst günstiges Ergebnis gehabt haben, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Erwerb der Kohlenfelder in naher Zukunft steht. Um die Besitzer von Treppendorf und Trachenau hat der sächsische Staatsfiskus bereits Anghaben für den Erwerb des Kohlenabbaues gelest.

* **Schandau.** 23. September. Selbstmord. Bei Krippen, etwa 200 Meter oberhalb der Siegeshalle, erhob sich am Sonntagmittag ein in den vierzig Jahren lebender Bankbeamter aus Chemnitz. Man fand bei dem Toten außer einem Betrage von rund 400 Mark Aufzeichnungen, die darauf hielten lassen, daß der Selbstmörder seine Frau noch ein Telegramm ausgegeben haben.

* **Banken.** 23. September. Aus dem Fenster gestürzt. Der 9 Jahre alte Knabe Hans des Bank-Brotkisten-Konrad Barthel beugte sich zu weit über die Balkonbrüstung der auf der Goethestraße in erster Etage gelegenen Wohnung, so daß der Knabe auf den

in ihre Heimat zurückgekehrt, bis eine Unnonce mich auf ihre Spur brachte. Nach der beigelegten Adresse suchte ich sie auf, fand sie in einem engen Zimmer, hoch oben im viersten Stock, vom Stundengeben in ihrer Muttersprache lebend, machte noch einmal den Versuch, sie umzustimmen, abzuwarten, bis der Sohn meiner Mutter vertraut sei, und an meine unwandelbare Liebe zu glauben, aber alles war erfolglos. Sie erklärte mir, nie gegen den Willen meiner Mutter meine Frau werden zu können, daß sie nicht imstande wäre, die ihr augefüllten Beliedigungen zu vergessen, und daß ihr Stolz ihr nicht erlaube, je wieder die Schwelle eines Hauses zu betreten, in dem ihr solcher Schimpf zugefügt wurde. Sie sagte mit ferner, daß unsere Liebe schwerlich groß genug sei, derartige Hindernisse zu überwinden, daß es besser sei, wenn wir uns darüber jetzt, anstatt später, Klarheit verschaffen. Das war unser letztes Begegnen. Zwei oder dreimal suchte ich sie noch auf, fand aber jedesmal ihre Tür verschlossen. Nach diesen mißglückten Versuchen, sie persönlich noch einmal zu sprechen, schrieb ich an sie. Meine ersten Briefe blieben unbeantwortet, der leichte wurde uneröffnet zurückgeschickt. Das war das Ende meiner kurzen Liebesgeschichte, und ich glaube, daß bis hierher mich nicht der geringste Vorwurf deinerseits trifft kann. Ihnen war freit, ich liebte sie, und wenn dieser kurze Traum schnell ausgeträumt war, wenn ich ihn schwelgend in den Tiefen meiner Seele begrub, so war das kein Verrat an deiner Freundschaft. Es gibt eben Dinge, über die man zu niemand spricht, und du am wenigsten darfst mir daraus einen Vorwurf machen, denn du handelst ähnlich, wenigstens erfuhr ich von deiner Verlobung mit Eljen Swift erst kurz vor dem Tage deiner Hochzeit. Dir dankt von meinem Verhältnis zu deiner Braut zu sprechen, fand ich nicht nur unnötig, sondern geradezu unpassend. Eljen war ein unbescholtener Mädchen; der Mann, der ihr Herz gewann, konnte sich glücklich schätzen. So, das ist alles! Mehr habe ich nicht zu sagen; urtheile selbst, ob du ein Recht hast, mich des Vertrates an deiner Freundschaft anzuladen!"

(Fortsetzung folgt.)

geplasterten Hof hinabstürzte. Dabei hatte das Kind so schwere Verlebungen erlitten, daß der Tod als bald eintrat.

Neues aus aller Welt.

* **Der Kaiser lehnt ein Denkmal ab.** Die Stadtverordneten von Trier hatten beschlossen, zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum des Kaisers ein Reiterstandbild Wilhelm II. zu errichten. Das Denkmal, das von Professor Keller (München) entworfen wurde, ist nun mehr vom Kaiser abgelehnt worden, da er zu seinen Geburtsjahren nicht in einem Denkmal dargestellt werden will.

* **Ein Teilnehmer an der Kaiserproklamation in Versailles.** Der Harfner der Leibgarde a. D. Wamhöltz lösen wollte, zwei Schläge abgegeben. Das Mädchen blieb unverletzt. Wagner nahm an, daß er das Mädchen getötet habe. Er richtete den Revolver gegen sich und brachte sich zwei Schläge in die Stirn bei. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Werdenau.

* **Wüstenbrand d. Höhenst.-E.** 23. September. Der Tod auf den Schienen. Unweit des hiesigen Bahnhofes wurde auf der Chemnitzer Eisenbahnstrecke ein unbekannter Mann tot aufgefunden. Der Unbekannte war von einem Zug überfahren worden. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, muß erst aufgeklärt werden.

* **Malter bei Dippoldiswalde.** 23. September. Tödliche Verlebungen zog sich am Montag nachmittag der beim Elektrizitätswerke des Blauenhauses befindliche 26jährige Bell dadurch zu, daß ein eiserner Leitungsmaß auf dem Bett zu tun hatte, um fest und tief. Er ist auf dem Bett zu tun hatte, um fest und tief. Er ist seinen schweren Verlebungen am Dienstag erlegen.

* **Markneukirchen.** 23. September. Geschlossene Kinos. Die Besitzer der hiesigen Kinos machen bekannt,

dass sie ihre Kinos schließen. Der Grund dieser Maßnahmen soll in den scharfen politischen Bestimmungen liegen, die gegen den Besuch jugendlicher Personen erlassen worden sind.

* **Cottbus.** 23. September. Schwere Wagenung. Auf der Heimfahrt von einer in der Kirche zu Cottbus erfolgten Taufe wurden die jungen Pferde des Gemeindeworstandes und Gutabesitzers Kühn in Cottbus unruhig und sprangen zur Seite. Der Wagen geriet dabei auf einen Böschungsrand und stürzte den etwa drei Meter tiefen Abhang hinunter. Mit Ausnahme des Patenkindes wurden alle Insassen des verunglückten Wagens verletzt, der Sohn des Gehirnbesitzers, Edwin Kühn, so schwer, daß erneute Gefahr für sein Leben besteht. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und mehrere Rippenbrüche und wurde bewußtlos nach der elterlichen Wohnung gebracht.

* **Borna bei Leipzig.** 23. September. Vorbrunnen nach Kohle, die die sächsische Staatsregierung abwechselseitig Sicherung der unterirdischen Kohlenfelder auf Breunsdorfer Flur vornehmen soll, sollen nach Mitteilungen von zuständiger Seite ein äußerst günstiges Ergebnis gehabt haben, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Erwerb der Kohlenfelder in naher Zukunft steht. Um die Besitzer von Treppendorf und Trachenau hat der sächsische Staatsfiskus bereits Anghaben für den Erwerb des Kohlenabbaues gelest.

* **Schandau.** 23. September. Selbstmord. Bei Krippen, etwa 200 Meter oberhalb der Siegeshalle, erhob sich am Sonntagmittag ein in den vierzig Jahren lebender Bankbeamter aus Chemnitz. Man fand bei dem Toten außer einem Betrage von rund 400 Mark Aufzeichnungen, die darauf hielten lassen, daß der Selbstmörder seine Frau noch ein Telegramm ausgegeben haben.

* **Banken.** 23. September. Aus dem Fenster gestürzt. Der 9 Jahre alte Knabe Hans des Bank-Brotkisten-Konrad Barthel beugte sich zu weit über die Balkonbrüstung der auf der Goethestraße in erster Etage gelegenen Wohnung, so daß der Knabe auf den

französischen neu gebaut worden war. Das Feuer konnte erst nach mehreren Stunden gelöscht werden.

* **Ein Dampfer mit 200 Passagieren versinkt.** Das Neufork wird gemeldet: Große Unruhe herrscht über das Schiff des Dampfers Huronio, der überfällig ist. Er war auf dem Wege von Port Arthur am Oberen See nach dem Ontariosee und geriet verloren. am Sonnabend in einen Sturm. Seitdem hat man nichts wieder von ihm gehört, obwohl er Apparate für drahtlose Telegraphie an Bord hatte. Es befanden sich etwa 200 Passagiere auf dem Dampfer.

* **Meuniers Jola-Wille wiedergefunden.** Wie berichtet, war die Blinde Emile Jolas, die Konstantin Meunier geschaffen hat, im Pariser Grand Palais verschwunden. Gestern wurde sie nach Wiederfindung von mindestens fünfzig mit Kunstgegenständen gefüllten Kisten in den Kellerträumen des Grand Palais gefunden. Das Ministerium der schönen Künste entschuldigt sich damit, daß der Künstler seinerzeit versprochen habe, sein Werk kurz nach Schluss der Ausstellung 1910 abholen zu lassen, weshalb es nicht in den Verzeichnissen aufgeführt wurde.

* **Ein Zwischenfall vor der Wiener Hofburg.** Vor der Burgwache ereignete sich gestern ein Mysterium. Ein schlecht gekleideter Indianer, der auf der Burgwache aufgestanden stand, schlug sich plötzlich auf die vor der Burgwache aufgestellte Batteria und riss sie aus der Befestigung. Die Fahne hochhaltend, stieß der Mann durch die Torturen auf den äußeren Burgplatz. Hier wurde er alsbald von den Soldaten der Wache eingeholt. Man nahm ihm die Fahne weg. Der Mann ist ein Hilfsarbeiter namens Alegard der Pfeifer. Auf dem Postzelkommissariat antwortete er auf die Frage, was er mit der Fahne gewollt habe, er habe gehofft, es würden ihm, wenn er die Fahne hochhielte, viele Menschen folgen, um die Not und das Ende zu beämpfen. Der Mann wurde zur Prüfung seines Geistes Zustandekommen der psychiatrischen Klinik übergeben.

* **Einführung in Nordamerika.** Auf der Long Island-Bahn sind am Montag bei College Point in der Nähe von New York zwei elektrische Züge zusammengestoßen. Drei Personen wurden getötet und 40 schwer verletzt. Einer der verunglückten Züge war dicht mit Deuten besetzt, die nach New York ins Geschäft führten, meist jungen Mädchen, Verkäuferinnen und Bureauangestellten. Es herrschte starker Nebel. Infolgedessen hat der Zugführer die Signale nicht erkannt. Er glaubte freie Durchfahrt durch die Station Collegepoint zu haben und kam mit seinem vollbesetzten Zug von einem Nebengleis auf die Hauptstrecke, als plötzlich der von New York kommende Personenzug in ihn hineinfuhr. Der Zusammenprall war gewaltig.

Sprechende Photographien.

Der englische Elektrotechniker T. H. Williams will eine Erfindung gemacht haben, die, wenn sie hät, was der Erfinder verspricht, die Wundertaten des Grammophons und Phonographs völlig in den Schatten stellt. Williams knüpfte bei seinen Versuchen an das Problem der Wiedergabe von Liedern durch die Photographie an, das wohl bereits gelöst wurde, aber noch keine praktische Anwendung gefunden hat. Nach jahrelanger Arbeit behauptet er, den Weg zur praktischen Ausführung der Tonphotographie gefunden zu haben. Er denkt bei dieser Ausführung zunächst an eine Verbindung seiner photographischen Sprechmaschine mit dem Kinematographen, eine Kombination, die er als photographischen Kinematograph bezeichnet. Die Platte passiere zu diesem Zweck einen zweiten Apparat, der auf den Namen elektro-pneumatisches Audophon getauft ist, und das die aufgenommenen Klängäußerungen so laut und scharf erscheinen läßt, wie sie dem Aufnahmegerät übermittelt wurden. Reden vernimmt man, wie der Erfinder behauptet, mit tadeloser Deutlichkeit, und Musik gelangt mit vollkommener Klarheit und Genauigkeit zu einer Wiedergabe, die die charakteristischen Klängfarben der einzelnen Instrumente aufscharf widergespiegelt und die dabei ein Tonvolumen aufweist, das die größten Säte zu füllen vermag. Einen weiteren Schritt tat dann der Erfinder mit seinem Photogrammophon, ein Instrument, das Gespräche, Musik und anderes mehr durch das Mittel von Licht, Elektrizität und Druckluft zu Gehör bringt. Die Ungulänschkeiten, die Grammophone und Phonographs bei der klanglichen Reproduktion noch aufzuweisen, sollen jetzt bis auf den letzten Rest beseitigt sein. Die Verbindung der genannten beiden Williamschen Apparate eröffnet weiterhin die Aussicht auf die mannigfaltigsten Verwendungsarten. So denkt der Erfinder beispielweise an die Übermittelung von Nachrichten von einer Zentrale an Privatautote, die sich nur ein elektro-pneumatisches Audophon anzuschaffen und im Zimmer aufzustellen brauchen, um von den ihnen übermittelten Nachrichten der gesprochenen Zeitung Kenntnis zu nehmen. Der betreffende Abonnent kann dabei getrost im Bett liegen oder seine Mahlzeit einnehmen und hat nur einen Knopf oder eine Kurbel zu drehen, um sich die Zeitung vorlesen zu lassen und beispielweise die Parlamentsreden in naturgetreuer Stimmenterproduktion zu hören. Ich hoffe, erklärt Herr Williams einem Berichterstatter des Daily Chronicle, in nächster Zeit schon die praktische Brauchbarkeit meiner Erfindung vor der Öffentlichkeit zu erweisen. Über ich gedene damit nicht eher herauszutreten, bis alles vollständig klapp und die patentamtlichen Formalitäten erledigt sind. Denn ich habe auf meine Erfindung in allen Ländern der Welt selbstverständlich Patente genommen. Ich rechne gleichwohl damit, daß es mir noch vor Ende dieses Jahres möglich sein wird, meine Erfindung der Öffentlichkeit vorzuführen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Echten Wellnessig

sowie sämtliche Zutaten zum Einmachen empfehlen
Erler & Co. Nachf., Aue, Markt 5.

Kindernährmittel

in stets frischer, bester Qualität, bei J. A. Flechner.

Gerichtsraum.

Schöfengericht in Zwickau.

Die gestrige Schöfengerichtsitzung in Zwickau fand unter dem Vorstuhl des Herrn Amtsrichters Urban statt. Die Schöffen fungierten die Herren Blaufarbenwerksarbeiter Funke aus Niederpfannenstiel und Klempnermeister Friedemann Löhniß. Es hatte sich zunächst der Malerpolizei H. aus Alberoda zu verantworten, dem in dem Eröffnungsbeschluss zur Last gelegt wurde, sich der Beamtenbefreiung, des Siegel- und Pfandbruchs schuldig gemacht haben. Die Anklageschrift sagt: Am 30. Juli ds. Jrs. sei bei H. wegen 4 Mark nichtständiger Steuern im Auftrage des Rates der Stadt Rue ein Grammophon und 49 Platten dazu vom Gerichtsvollzieher gehalten. Darauf habe H. dem genannten Amtsgericht einen Brief geschrieben, in dem H. dem genannten Beamten mangelnden Verstand vorgeworfen und seine Handlung als Gemeinheit bezeichnet habe. H. hat noch hinzugefügt, das Gericht könne ihn einsperren, flüttet mithilfe es ihn ja doch. H. soll einer die Siegel des Gerichtsvollziehers entfernt und 38 Grammophonplatten versteckt haben. H. ist mehrfach vorbestraft wegen Körperverletzung, Weuterei und Sachbeschädigung und Majestätsbeleidigung; er ist 28 Jahre alt und verheiratet. In der Beweisaufnahme ergibt sich die Richtigkeit der Anklage, nur wird nicht erwiesen, daß er Pfandstücke befehligt habe, sondern H. hat nur die 39 Platten, deren Eigentumsrecht er nicht besaß, an einen anderen Ort gelegt. Er will überhaupt nur deshalb, weil zum Teile die Handgegenstände (Grammophon und 39 Platten) nicht sein, sondern noch des Viecheranten Eigentum waren, sich über die Pfändung aufgeregt und in dieser Ausregung die Straftaten begangen haben. Das Gericht verurteilte ihn wegen Beamtenbeleidigung und Siegelbruchs zu 8 Tagen Gefängnis als Gelamstrafe, von der Anklage wegen Pfandbruchs sprach es ihn frei.

Sodann stand im Offizialverfahren gegen den minderjährigen Hermann Oskar U. zu Oberpfannenstiel wegen Beleidigung des Herrn Pfarrers P. daselbst Verhandlung an. Die Beleidigung soll U. dadurch begangen haben, daß er dem Pfarrer P., der Ortschulinspektor ist, nicht oder nicht vorschriftsgemäß begrüßt und bei Androhung von Klagen — U. ist Fortbildungsschüler — geantwortet habe: Ich geh' wohl in den Kaiser? nicht zu machen! Der Angeklagte U. ist 1897 geboren; der Anklage hatte sich Pfarrer P. angeschlossen. Als Zeugen über den geistigen Zustand des Angeklagten wurden die Herren Kirchschulreiter a. D. Ullmann in Chemnitz, früher in Oberpfannenstiel, und Kirchschulreiter Mehlhorn vernommen. Ersterer sagte aus, U. sei ein geistig minderwertiger Schüler gewesen, der aber keinesfalls bosartig, eher ängstlich sei. Er könne für seine Handlungen nicht verantwortlich gemacht werden, hätte erst im vierten Schuljahr lesen gelernt und sei im Rechnen schwach geblieben. Er stellte ihm ein psychiatrisches Rätsel, wahrscheinlich erblich belastet; der Vater lösche schon viele Jahre gelähmt zu Hause. Er verneinte die Frage des Vorsitzenden, ob U. sich der strafrechtlichen Folgen seiner ihm zur Last gelegten Handlungswellen bewußt gewesen sein könnte. Der jährlige Kirchschulreiter Herr Mehlhorn zeichnet U. nur für schwach befähigt und sagte aus, daß ihn U. stets begrüßt habe. Den Angeklagten verteidigte Herr Rechtsanwalt Hofmann-Löhniß, dem Nebenkläger stand Herr Rechtsanwalt Rudloff-Rue bei. Die Verteidigung stellte den Antrag, über den Geisteszustand des Angeklagten ein ärztliches Gutachten einzuholen und den Bezirkschulinspektor, der die Verschüttungen des U. bereits durch zwei Stunden Kaiser bestraft habe, zu vernehmen. Der Gerichtshof zog sich zurück, um über die Anträge zu beschließen. Nach Beratung verlündete er, daß als ärztlicher Gutachter Herr Beizsarzt Dr. Diez in Schwarzenberg gehört werden soll. Die Verhandlung wurde darauf ausgekehrt.

Dieses eben berichtete Verfahren wäre wohl nicht gekommen, wenn nicht die diesem zugrunde liegenden Vorgänge sich derart zugespielt hätten, daß der genannte Pfarrer sich hinreihen ließ, dem im beschriebenen Verfahren u. angeklagten U. eine Ohrringe zu geben. Dadurch zog sich der Pfarrer P. eine Anklage wegen vorsätzlicher Verhandlung und tätlicher Beleidigung des U. zu, wegen der sich nunmehr der Pfarrer zu verantworten hatte. Die Rechtsbehinde waren in diesem Verfahren dieselben, wie im Offizialverfahren. Der Tatbestand begann im Anschluß an den Tatbestand des leichten Verfahrens. Der Pfarrer stellte den U. in der Schule über sein Benehmen und die Neuerung: Ich geh' wohl in den Kaiser?, nicht zu machen!, zur Rede, er diktierte ihm in aller Form Kaiser, worauf U. in trockenem Ton nochmals geantwortet habe: Ich komme nicht. Darauf hatte ihm der Pfarrer eine Ohrringe gegeben, die ihm einige Tage Kopfschmerzen eingebracht haben soll und über deren Nachwirkungen ein ärztliches Urteil vorgelegt wurde. Der Angeklagte machte jedoch, daß er sich durch die trockige Antwort des Fortbildungsschülers U. angegriffen fühlt und deshalb mit der Verabschiebung der Ohrringe in Notwehr gehandelt habe, außerdem hielt er sich berechtigt, im Sinne und in Vertretung des berechtigten Erziehers (der Eltern) so zu strafen. Nach Anhörung des Angeklagten, der Plädoyers der Verteidiger und des Amtsgerichts wurde jedoch die Verhandlung bis nach Beendigung des Offizialverfahrens ausgesetzt.

Gedächtnis in Zwickau.

Ein österreichischer Deserteur als Dieb und Betrüger. Der 24 Jahre alte Bädergeselle Adolf Haßmann aus Neuhammer im Böhmen desertierte im September vorigen Jahres von seinem Regiment in Prag und flüchtete nach Saalfelden. Er hielt sich zunächst eine Zeitlang in Röhrsdorf bei Marienberg auf und stahl hier einem Wirtschaftsgeschäft M. aus der Bäckerei seines Vaters einen Ausmusterungsschein. Diesen benutzte er dann später zu seiner Legitimation. Im Mai dieses Jahres kam H. nach Dautzen und mietete sich bei einer Frau G. ein, wobei er sich unter Benutzung des gestohlenen Ausmusterungsscheines fälschlich Müller nannte. Er spiegelte der Höheren Familie vor, er behalte Wohnung Juli sein Vermögen ausgezahlt, kein väterliches Erbteil betrage 17000 Mark, sein mittlerliches 12000 Mark, seine perstor-

denen Eltern hätten in Röhrsdorf eine Bäckerei und Schneiderschule besessen, er sei alleiniger Erbe, sein Großvater sei der R. R. Oberstleutnant Freiherr von Haubens in Wien war. Dadurch gelang es ihm, sich in das Vertrauen der Höheren Familie einzuschleichen und sie zu bestimmen, für ihn auch Gläubigern gegenüber zu dienen. So alias Müller knüpfte mit der Tochter G. ein Eheverhältnis an und bemühte dieses nun dazu, nicht nur die Tochter, sondern auch die Mutter zu bestehlen und zu betrügen. Er stahl der Tochter etwa drei Wochen nach Pfingsten dieses Jahres aus dem Kleiderkram einen Geldbetrag von einer Mark, kurz Zeit darauf aus denselben Schranken einen goldenen Ring im Werte von sieben Mark, den er in Rue versetzte. Bald darauf stahl er weiter in der Höheren Wohnung aus einer dem Jugendkram zu Lauter gehörigen Sammelbüchse einen Betrag von drei Mark und Ende Juni aus einem Nähkram in derselben Wohnung einen der Frau G. gehörigen Klecker im Werte von 8,10 Mark, ferner ein dem Schlosserlehrling G. gehöriges Täuszeugnis, das er später, um es als ein ihm gehöriges verwenden zu können, durch Tendenzierung der Zahrschäfte fälschte. Durch Vorstiegung der falschen Tatsache, er habe seine Briefflasche mit 90 Mark in einem Geschäft in Rue liegen lassen, bestimmte H. seine Geliebte, ihm einmal sieben Mark und einmal zwei Mark zu leihen. Die Mutter G. bewog er durch die gar nicht ernst gemeinte Zusicherung, daß er binnen kurzer Frist die Tochter heilten werde, ihm vier Wochen lang kost und Wohnung zu gewähren, wodurch er diese um 40 Mark kündigte. Von einem Schneidermeister in Albersoba verschaffte er sich auf betrügerische Weise einen Anzug im Werte von 54 Mark. Auf dem Gemeindeamt in Lauter hatte sich H. ebenfalls unter dem falschen Namen Müller angemeldet. Am 4. Juli verschwand H. spurlos aus Lauter, er wurde aber Ende Juli in Rue festgenommen. Am Dienstag hatte er sich wegen Rückfall ins Gefängnis, Betriebs- und Gebrauchsfall der Ausweisspapiere vor der dritten Straffammer des Landgerichts Zwickau zu verantworten und wurde unter Annahme mildernder Umstände zu einem Jahr sechzehn Monaten Gefängnis und drei Wochen Haft verurteilt. Letztere erachtete man als durch die Untersuchungshaft verdient. Der bürgerlichen Ehrenrechte ging er auf drei Jahre verlustig. — Nach Verjährung seiner Strafe durfte Hahmann an die österreichische Militärbehörde ausgeliefert werden.

Vermischtes.

Zum Tode der Prinzessin Sophie von Sachsen-Weimar. Wie der Rat.-Itz. aus Heidelberg berichtet wird, zeigte die Prinzessin Sophie von Sachsen-Weimar bereits seit einigen Wochen ein schwerfälliges Wesen. Es sei dies daraus zu erklären, daß dem bekannten Heiratsprojekt nicht nur etwa Widerstände in der prinzlichen Familie, sondern von allem Anfang an auch in der Familie Bleichröder begegneten. Wie dem Blatte ferner mitgeteilt wird, ist die Version, die die Persönlichkeit eines Heidelbergers Offiziers in die Tragödie der Prinzessin Sophie einbezogt, vollständig aus der Luft gegriffen. Endlich bestreitet das Blatt, daß Bleichröder ausdrücklich verboten worden sei, von der Leiche Abschied zu nehmen. Herr v. Bleichröder sei am Bahnhofe von einem Bruder der Prinzessin empfangen und abgeholt worden. Beide Herren hätten sich vom Hotel aus direkt nach dem Palais begeben, wo v. Bleichröder längere Zeit an dem Sterbelager der Prinzessin mit ihrer Mutter geweilt habe. Vorher habe der Bruder der Prinzessin im Auftrage des Vaters Herrn v. Bleichröder nahegelegt, an der Beisetzung selbst nicht teilzunehmen, da eine Verlobung vor der Welt offiziell nicht stattgefunden habe.

Zur Beleidigung der Fremdwörter.

in der deutschen Eisenbahnsprache.

Überall im deutschen Vaterlande ist man jetzt bemüht, die Fremdwörter aus unserer lieben Sprache auszumerzen. Daß auch die Eisenbahn dieser Bestrebung nicht fernsteht, sondern vielmehr eifrig daran Anteil nimmt, das mag jeder kleiner Vergleich aus dem täglichen Eisenbahnen zeigen: Herr Schmidt wollte vor nunmehr 25 Jahren einmal eine Reise machen. Da er aber noch wenig vertraut mit dem Eisenbahnen war, so er vorher beim Inspektor der nächsten Station Erkundigung ein. Am Tage der Abreise begab er sich pünktlich zur Station, löste ein Billett und ließ dann bei der Expedition sein Gepäck abholieren. Höchst öffnete ein Kondukteur die Coupeklir. Herr Schmidt stieg ein. Der Kondukteur klappte das Billett, und die Reise konnte losgehen. In den nächsten Tagen will nun sein junger Schwiegersohn, Herr Lehmann, ebenfalls reisen. Er wird aber, so behauptet er, ganz anders reisen als ein Herr Schmidt. Sich beim Bahnhofsvorsteher zu erkundigen, hält er nicht für notwendig. Alles Nötige kann er leicht im Fahrplan finden. Um recht behaglich die Reise anzutreten, wird er sich schon am Tage vorher seine Fahrtkarte lösen und sein Gepäck bei der Gepäckabfertigung abgeben. Am nächsten Tage kann er dann ohne weiteren Aufenthalt den Bahnsteig betreten, nachdem er ein Abteil seines Juges, das der Schaffner vorher schon geöffnet hat, betreten, und tritt die Reise an — ohne daß dabei ein einziges Fremdwort nötig geworden ist.

Der Schönheitskultus.

In der Rolokazeit war es gang und gäbe, daß die grande dame ihre Bekannten empfing, während sie am Toilettentheke saß und Weiß, Rot und Schönheitspflasterchen aufsetzte. Es scheint, daß wir zu diesen Sitten zurückkehren — wenigstens ist es in London nichts Seltenes. Damen in den fashionablen Restaurants zu sehen, die in größter Ruhe ihre Baderquatsch und rote Lippenfarbe heranziehen, um sie coram publico in Anwendung zu bringen. Das stärkere Geschlecht ist immer noch überzeugt, daß diese Verschönerung vorgenommen wird, um ihm zu gefallen; aber das ist tatsächlich nicht der Fall, oder wenigstens nicht mehr als das Bestreben, der Mode zu folgen — denn jedermann weiß, daß die Frau sich schön anzieht, um ihre Freunde zu ärgern. In einer Garderothe beim Newmarket-Kennen war eine sehr hässliche junge Frau dabei, sich zu schminken, als ihre Freundin sie davon zu hindern suchte, indem sie sagte, es sei zu dunkel im Zimmer und sie werde mehr hässlich als hässlich erscheinen. Was liegt daran, wie ich

aussiehe, entweder die andere — die Hauptrede ist, wie ich mir vindtide, auszusehen. Ein Mädchen schafft Selbstbeschämung, das den Mann ganz ausstößt. Auf natürlich aussehende Schönheitsmittel wird schon fast nichts mehr gegeben. Wozu die kaufen, fragte eine Amerikanerin — ich bezahle mein Geld nur für etwas, das zum Leben kann!

Moral japanischer Schüler.

Aus Tokohama wird geschrieben: Die halbamtliche Japan Times vom 2. Juli berichtet: Studenten gehen um in der Gestalt von mehr als hundert Schülern der Mittelschule (Realschule zweiter Ordnung) in Kita-fuji, Regierungsbezirk Tottori. Die Schüler, die im Dormitorium (Internat) der Schule wohnen, waren gegen den Inspektor des Dormitoriums, einen außergewöhnlich strengen Mann, von Hass erfüllt und dachten über hundertlei Möglichkeiten nach, ihre Rache an ihm auszuüben. Von Streit und Verprügeln lachten sie ab, da diese Mittel ihnen zu gewöhnlich dünkten. Da fiel ihnen ein, daß die Frau des Inspektors Frank zu Bett lag. Am Abend des 25. Juni begaben sie sich daher auf die Rattenjagd, zerstörten die (höchernen) Wände und Panelen mit Stangen, zertrümmerten die Schiedsstühle und Tische und richteten im ganzen Haus, in dem die blonde Frau lag, die ärzte Verwüstung an. — Es muß dem europäischen Leser auffallen, daß die japanische Presse derartige Roheiten japanischer Schüler berichtet, ohne jemals eine Reform der Schuldisziplin zu fordern. Der Regierungsbezirk Tottori ist die alte Provinz Inaba am japanischen Meer. Der Charakter der Bevölkerung ist nicht verschieden, wie sich denn nur in der Richtung von Süden nach Norden ein Abnehmen der Leidenschaftlichkeit bei der Bevölkerung Japans konstatieren läßt. Wer heutens Phantasien über Alljapan liest, sollte meinen, daß es in diesem Lande niemals Kriege gegeben habe und daß es noch heute ein Paradies der Unschuld sei.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Abteilung Aus (Erzgeb.)

Kursbericht vom 28. September 1918. (Unter Gewähr.)

Deutsche Fonda.	Ungar. Kronen-
3½ Reichsmark	rente 8.10
3½ do	Rumänien v. 1910 87.10
4 do	Rumänien v. 1902 91.10
5½ Preuss. Consols	Toggenburg
5½ do	Anl. v. 1905 99.90
5½ do	* austrohyp. Bank
5½ Sächs. Rente	Pianoforte
5½ Sächs. Staats-	Berlin Hyp.
5½ Sächs. Landw.	Hamburg Hyp.
5½ Sächs. Landw.	Ek-Pfdbr. 1914 95.-
5½ Sächs. Landw.	Leipziger Hyp.
5½ Sächs. Landw.	Bk. 1914 XVII 95.20
5½ Sächs. Landw.	Preuss. Bod.-Cr.-Akt.-Bk.
5½ Sächs. Landw.	Pfdbr. 29 95.-
5½ Rheinprovinz	5½ Sächs. Bod.-Cred.-Pfdbr. XI 95.25
Anl. 25	5½ Sächs. Bod.-Cred.-Pfdbr. V 85.75
5½ Westsl. Prov.	Bank-Aktionen.
Anl. V	Mitteldeutsche Pr.-
	valbank 119.-
5½ Chemnitzer	Bank Handels-
Stadtani. v. 1902 84.80	Gesellschaft 161.40
5½ Chemnitzer	Darmstädter Bank 116.-
Stadtani. v. 1908 94.75	Commerz- und Dis-
5½ Dresden	Konto-Bank 108.10
Stadtani. v. 1905 83.90	Deutsche Bank 248.10
5½ Dresden	Dionysos-Comme-
Stadtani. v. 1908 95.75	dit-Anteile 184.50
5½ Leipziger	Dresdner Bank 149.75
Stadtani. v. 1904 83.90	Nationalbank für
5½ Leipziger Stadt-	Deutschland 117.40
anelli. v. 1908 95.75	Reichsbank-Anteile 133.75
5½ Auslandische Fonda.	Sächsische Bank zu
5½ Chinesen v. 1894 27.40	Dresden
5½ Japaner v. 1905 82.70	Industrie-Aktionen.
5½ Japaner	Chem. Fabrik Buckau 146.25
5½ Bester Goldrente 89.70	Chemnitzer Aktien-
5½ Oester. Kronen-	Spinnerei --
rente 85.-	Chem. Werkzeug 60.75
5½ Ungar. Goldrente 80.-	Zimmermann

Deutsche Werkzeuge 85.50

Sondermann & Sohn

Deutsch Luxemb.

Bgw.

Dresdner Gas-

motoren Halle

Eichweiler Bgw. 159.-

Elektricitäts A.-G. 215.-

vom H. Pöge 114.25

Grosse Leipziger

Strassenbahn 203.50

Hamburg-Americas

Pakett. 146.50

Hansa dampfschiff-

fahrt 314.-

Harper's Bergbau 190.-

Humboldtmühle 125.-

Masch. nennab. Oer-

mania/Schwalbe 45.-

Norddeutsch. Lloyd 124.90

Phoenix Bergwerk 257.90

Plauer Spitzen 85.25

Sächs. Maschinen

Fabrik Hartmann 137.75

Sächs. Kammgarn-

spinn. Solbrig 28.-

Sächs. Webstüh.

Schönherr 225.

Schubert & Salter 332.15

Söhr. Kammgarn-

spinnerei 154

Der Neuyorker Polizei-Trust.

Die Polizeistandale, die in New York seit Jahr und Tag fast ununterbrochen an der Tagesordnung sind und einen Hintergrund von Korruption enthalten, bedeuten für den Kenner der Verhältnisse kaum eine Überraschung. Schon im Jahre 1907 hatten zwei große amerikanische Zeitungen, der New York Herald und der New York American, in ähniger Form die Polizei der Metropole beschuldigt. So schrieb am 24. Februar 1907 ein ehemaliger städtischer Beamter im Herald: In diesen Seiten des Kampfes gegen die Trusts ist es vielleicht nicht ohne Interesse, einmal von dem Polizei-Trust zu sprechen, dessen Devise lautet: Alle für einen und einer für alle. Das ist das erste, was man den bei der Polizei neu eintretenden Mietknechten bringt. Diejenigen, die sich zu der Formel nicht bekennen wollen, sind von Stand an als unschöne Kantonisten gezeichnet und werden bei den geringsten Verfehlungen streng bestraft. Unter den Mitgliedern des Trusts gibt es selbstverständlich keine Geheimnisse und jeder Agent ist denn auch über die Höhe der Schnitt- und Bestechungsgelder, die in die Tasche der Kollegen fließen, genau unterrichtet. Die und die Abteilung unterdrückt, gegen Ringenbesiegelt, versteht sich, die kompromittierenden Offiziere im Kriege, und eine andere, der der polizeiliche Aufschlussdienst auf der Straße untersteht, zieht von den politisierten ihres Bezirks eine Steuer von einem Dollar ein, mit der sich die Damen die Blindheit der Sittenpolizei erkaufen. In einem anderen Artikel erhob das Blatt noch schwerere Beschuldigungen, die diesmal

aus der Kompetenz des District Attorney Jerome stammten. Ich kenne kaum drei oder vier Beamte des Detectivbüros, die in dem letzten halben Jahre nicht die Diebstähne ebenso mit den Dieben geteilt hätten, schreibt der Mann, der es am besten wissen muss. 75 Prozent der Taschenräuber, die die Straßenbahnen zum Felde bestohlen und haben mit ihnen ein Abkommen getroffen. Und diese Übereinkünfte sichern den Spießhüten auch den ungeschickten Verschleiß der gefühlten Gegenstände. Bestimmte Geholer, die den mit ihrer Überwachung beauftragten Agenten eine Sicherungsprämie zahlen, sind gegen jede unliebsame Überraschung geschützt. Wenn man bei ihnen eine Haussuchung vornimmt, geschieht das zu einer Zeit, in der man sicher ist, nichts Verdächtiges im Reife zu finden. Und wehe dem Dieb, der sich befallen lässt, die Beute bei einem dem Ringe nicht angehörenden Geholer zu verschaffen. Er wird sofort festgenommen und wenn er sein Lösegeld bezahlt, unverzüglich dem Untersuchungsrichter vorgeführt. In einem weiteren Artikel des gleichen Blattes wird ferner erklärt, daß der pekuniäre Ertrag, den das Amt eines Polizisten abwirkt, so bekannt ist, daß man das Amt wie ein Geschäft läufig erwirkt. Die Stellung eines Geheimpolizisten — es ist der Polizeiinspektor O'Brien, der es verdient — hat zurzeit einen festbestimmten Handelswert. Jedermann bei der Polizeiverwaltung weiß, daß Agenten für die Anstellung im Dienst der Geheimpolizei 2 bis 4000 Dollar bar erlegt haben. Ich zweifle keinen Augenblick, daß die Direktoren in der Mehrzahl mit den Taschenräubern unter einer Decke stecken. Und über die berüchtigten Neuyorker Spielsäle duherte sich derselbe Beamte: Es steht fest, daß sich ohne Wissen

und Wollen des Detectives keine Spielhalle in seinem Bezirk aufzutun und bestätigen kann. Nun, man weiß ja wie läufig sie in Neuyork in die Hölle schließen. Schlussfolgerung ergibt sich somit von selbst. Man weiß doch alle Bekämpfungen, diesen Korruptionsberd ausgetragen, bisher vergeblich gewesen sind und daß die Männer der kommunalen Parteiorganisationen, insbesondere der Tamman Hall, durchgreifende Versuche dieser Art stets zu behindern weiß. Wenn Tamman Hall braucht für seine bunten Zwecke die Unterstützung der Polizei und seine Vertrauensleute sitzen in allen Zweigen der Neuyorker Verwaltung.

Kaufhaus Schoder.

Aue Abt. Konfitüren:

Kakao, garantiert rein . . . Pfund 70 Pfg.
Blockschokolade 400 Gramm-Riegel 52 Pfg.
Praliné mit Cremefüllung $\frac{1}{4}$ Pfund 15 Pfg.
Bayrischen Mals . . . $\frac{1}{4}$ Pfund 12 Pfg.
Pfefferminzbruch . . . $\frac{1}{4}$ Pfund 12 Pfg.

Wegen Umbau: Vitrinen weit unter Preis. August Gessner Nachf., Inh: Max Weichhold.

Rokkutspfeifen
in grösster Auswahl
in jeder Preissingle.

Spez.: Thüringer Bruyere-Pfeifen
Beachten Sie bitte meine Schaufenster.
Hermann Jacobi, Aue, Schneebergerstraße

Zank und Streit

röhren oft von geschädigten Nerven her. Vermeiden Sie deshalb Bohnenkaffee und besonders auch ausländische Tees. Sie enthalten Nervengifte. Dafür trinken Sie deutschen Tee "Rubon" (Pakete zu 30, 40 und 75 Pf.) oder Thalysia-Nährsalz-Kaffee, 1 Pfund 45 Pf.

Nur zu haben in Paul Winter's Reformhaus **Thalysia** Wettiner-Str. 24.

Vorteilhafter für die Ernährung des Menschen als Weißbrot ist

Name geschützt Finklan Name geschützt

ein durch patentiertes Verfahren aufgeschlossenes

Vollkornbrot

das Vollkommenste auf diesem Gebiete
wohlgeschmeckend, bekömmlich, lange frisch haltend.
Zu haben bei: Bäckermeister Gustav Seidel, Aue
Curt Bochmann, Neustadt
Eduard Friedrich, Schwarzenberg
Fritz Schunk, Eibenstock.
Weitere Auskünfte durch Carl Günther, Mühle Großbauchlitz, Amtshauptm. Döbeln.

Einladung heute am Bahnhof
einen Waggon prima blau

Pflaumen

und verkaufe dieselben in
15 bis 20 Pfund-Körben
sehr billig.

Poley.

Teigknetmaschine

nur ganz kurze Zeit im Betrieb, umständlich! ja 3 billig
zu verkauft! unter A. T. 787 an die Eigentümer dieses Blattes erbeten.

2 große Zinne

(gut u. dicht) zu 1 u. 2 Pf.

Niederwiesmaier Weg 43

Hoch. **Blüschofa**,
1 Küchensofa in Rips u. versch.
Matratzen sof. spott. zu verkaufen

Überstraße 6, part.

Am billigsten
kaufen Sie

Anzug-, Paletot-, Hosenträger,
Damentücher, Kostümstoffe
bei Eugen Arnold, Aue

am Stadthaus.

Junger Mann, welcher die
Schule besuchen will, sucht
am 5. Oktober

**Zimmer mit einfach
bürgerlicher**

Pension. Angebote mit Preis
an C. Müller, Halle a. d. S.,
Richard-Wagnerstr. 54.



Patent-

Ingenieur-Bureau
Hanschke & Sprügel
Leipzig

Filiale Aue

Erwicklung, Verwertung und

Kauf von guten Patenten.
Beste Referenzen.

Orthopädisches Atelier

Gegr. 1898 Orthopäde u. Bandagist Heymann Tel. 172
Schneeberger Str. 56 Aue i. Erzgeb. Schneeberger Str. 56
Gutpassende Stützkörsetts, Geradehalter, Halskrausen usw.
Wer zu mir kommt, bereut es nie. 1918 zweimal praktiziert.

Tüchtiger Werkzeugschlosser

Kd. Tiefspanner von nordb. Blechballongefäß
per Sof. gesucht. Off. u. A. T. 786 an die Tageblatt-Exped.

Maschinenplätterinnen

zu höchsten Löhnen sofort gesucht. J. Sinn.

Mädchen,

auch zum Anlernen, suchen bei guten Lohnverhältnissen
Seidenweberei Niedler & Co., G.m.b.H.,
Burkhardtendorf i. Erzgeb.

Platzvertr. od. Reisende

z. Mittwoch, e. lohnend., ablauffähig.
Vatertagst. f. Schuhw.-Gesch. i. R. u. Sach. gesucht. Off. unt. B. 13015 an Haafenstein & Böller, A. G., Leipzig.

Malergehilfen

sucht sofort Hugo Siegel,
Auerhammer str. 57.

Lohnender Nebenverdienst
durch Büro „Hansa“,
Leipzig, Lipsiahaus.

Tüchtige Darlehenvermittler für an-
gesuchte Firma ges. Off. Post-
lagerkarte 205, Schönberg-Berlin.

26-27 000 Mark

als 1. Hypothek
zu leihen gesucht.

Offeraten unter A. T. 780
an die Tageblatt-Exped.

Darlehen (über 100000 Mark
auszuüben) erhalten sol. Personen
gegen Schulden, Wechsel (auch
ohne Bürgen), schnell und diskret,
Hypoth. und Vermögenskapital durch
E. Seifert, Zwickau, Postenweg 15, 8
Rückporto beifügen Sprechz. 44,
Sonntags 11-2 Uhr



Rasiermesser

hohl- und nachschleifen, sowie
Schleifen von

Scheeren

Messer aller Art
bekommen Sie täglich sofort aus-
geführt bei

Walter Nestmann
Schleifermeister
Bahnhofstrasse 40.

Buttermilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul

aus, denn sie ist die beste

Kinder-Seife, da sie fast mild u.

wohlriechend f. d. empfindliche Haut.

50 Pf. in Adler-Apoth. Kauisch,

Bernh. Lang und Curt Simon.

Reservisten

Schuhe u. Stiefel

in Schädels-Schniwarenhaus.

Jede Mutter

sollte ihre Kinder nur mit der

Steckelpferd-

Buttermilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul

aus, denn sie ist die beste

Kinder-Seife, da sie fast mild u.

wohlriechend f. d. empfindliche Haut.

50 Pf. in Adler-Apoth. Kauisch,

Bernh. Lang und Curt Simon.
